

GLOBAL ACADEMY
LEBEN. MACHT. SINN.



'19 LEBEN

MAGAZIN

Cover: Die bei der GLOBART Academy 2019 ausgebildeten AEROCENE pilots lassen eine aerosolare Skulptur von Thomas Saraceno im Essl Museum fliegen. Die Skulpturen nutzen ausschließlich Luft und Sonnenwärme.

Im Laufe der GLOBART Academy 2019 haben wir mit über 1000 Schüler*innen aus über 3000 benutzten Plastikssackerln ein fliegendes Museum (*Museo Aerolar*) geklebt. Am Abschlussstag der Academy durften die Gäste in das ca. 100 m² Ballon-Museum hineinspazieren.

Editorial

Wie gelingt es uns, die Menschen zum Handeln zu bewegen?

Nach 20 Jahren GLOBART Academy haben wir uns die Frage gestellt: Wie wollen wir künftig generationenübergreifend den Zukunftsdialog führen? Wie gelingt es einer Denkwerkstatt, nicht nur die brennenden Themen unserer Zeit zu diskutieren, sondern ihr wichtigstes Anliegen zu verwirklichen: die Menschen zum Handeln zu bewegen?

Mit der Triade „LEBEN.MACHT.SINN.“ – ein über drei Jahre laufendes, zusammenhängendes Programm der GLOBART Academy – starteten wir im Oktober vergangenen Jahres ein Experiment und fanden mit dem Essl Museum in Klosterneuburg einen ungewöhnlichen Ort dafür. 3000 m², die wir für drei Wochen in einen Denk-, Experimentier- und Lebensraum verwandelten. Nicht mit Kunstwerken, sondern mit Menschen, die sich mit den wichtigsten Fragen des Daseins beschäftigten, die drängende Themen der ökonomischen, ökologischen, politisch-sozialen und humanitären Krisen diskutierten, dafür Lösungen suchten und auf ganz unterschiedliche Weise Lebensentwürfe, Ideen vor- und auf die Probe stellten. Ein Abenteuer, das begeisterte und viele Spuren hinterließ.

Diese Spuren wollen wir mit Ihnen teilen. Sie haben angesichts des Pandemie-Shutdowns noch eine ganz andere Relevanz. Um auf unser Streben nach „immer mehr“, „immer schneller“ und ständigem Wachstum aufmerksam zu machen, hat Byung-Chul Han die Academy 2019 mit einem Zitat von Franz Kafka eröffnet: „Die Massen sind in Eile, sie laufen, sie durchlaufen im Sturmschritt das Zeitalter. Sie meinen vorwärts zu kommen, aber sie treten lediglich auf der Stelle und stürzen in die Leere.“ Die Massen, so Han, sind heute dem digitalen Schwarm gewichen, aber dass wir auf der Stelle treten, dieses beschleunigte auf der Stelle treten und in die Leere laufen, das ist gleich geblieben. Der unfreiwillige Stillstand lässt uns erproben, wie es sich anfühlt, nichts zu tun.

Wie aktuell klingt auch heute die Vision von Immanuel Kant, eines Weltbürgertums, eines künftigen Europas, einer menschenwürdigen Welt, wenn er schreibt: „Ohne Imagination, ohne Anrufung, ohne Glauben und Vertrauen in das Kommende wird es nicht kommen, das legendäre, transkulturelle Europa, das uns von unseren geistigen Ahnen einst versprochen worden ist.“

Eine Vision, die nicht mit ihm, Kant, gestorben ist, so der Philosoph Arno Böhrer, sondern die ihn überlebt, solange sie von uns erneuert wird.

Avital Ronell sprach von der Wichtigkeit der eigenen Neuerfindung des Menschen, die durch den fixen Begriff des Anthropozäns übersehen wird. Sie machte auch darauf aufmerksam, dass der Mensch nicht zur Erde und die Erde nicht dem Mensch gehört und was diese Erkenntnis universell für eine Auswirkung auf ethische Fragen haben kann: „It's not you care because it's yours, you care because it's not yours.“

Entschleunigung, Vertrauen, Neuerfindung – diese Gedanken sind wertvolle Impulse in einer Zeit, in der wir die Welt neu denken müssen und sie nachhaltig gestalten wollen.

Alle Impulse sind in unserem Podcast nachzuhören, auf unserem YouTube Channel sowie in diesem Magazin. Es soll Sie in die Welt des Denkens und Handelns der GLOBART Academy einführen, die Buntheit der Projekte und der Formate erleben lassen – mit ausgewählten Themen, die unterschiedliche Perspektiven aufzeigen, mit Fotostrecken und einer Anleitung für ein Experiment.

2020 setzen wir unsere Triade mit dem Thema „MACHT“ fort. Klimawandel, Flucht, Pandemie – alle Krisen der Gegenwart verlangen nach einem koordinierten, kollektiven Handeln. Von Millionen. GLOBART macht sich in diesem Jahr auf die Suche nach Ideen, Menschen und Projekten, die sich damit auseinandersetzen, wie wir Macht ergreifen, Macht verteilen oder auch Macht abgeben.

Wir laden Sie herzlich zur Academy im Kopf, im Reaktor und im Parlament ein. Dafür nutzen wir vom 30. Oktober bis 31. Oktober das historische Areal des AKW Zwentendorf und am 10. November den Plenarsaal des österreichischen Parlaments. 2021 schließen wir die Triade dann unter der Überschrift „SINN“. Wo? Lassen Sie sich überraschen.

Wir brauchen Visionen und Geschichten des Gelingens. Vielleicht ist der eine oder andere Vortrag für Sie Anregung oder Anstoß.

Allen herzlichen Dank, die bei der GLOBART Academy mit dabei waren!

Prof. Heidemarie Dobner, Intendantin

Inhalt

- 06 Die Frage nach dem guten Leben**
Byung-Chul Hans Gedanken im Wortlaut
- 09 Alternativen zur Wirklichkeit**
Björn Dahlem und seine Studierenden wollen die Zukunft abschaffen
- 14 Effizient helfen**
Vier Fragen an Ignaz Forstmeier
- 15 Generationendialog**
Sieben Fragen an Matthias Mittelberger
- 18 Dürfen wir das?**
Rouzbeh Taheri und die Idee der Vergesellschaftung
- 20 Folgenlos feiern?**
Friedrich von Borries experimentiert mit Folgenlosigkeit als Handlungsparadigma
- 26 Waschen ist Würde**
Wie Dominik Bloh sich selbst und anderen hilft
- 27 Fluid Thinking für neue Ideen**
Herbert Dreiseitl darüber, was uns das Wasser lehrt
- 30 „Niemand verlässt seine Heimat freiwillig.“**
Warum Menschenrechte und der Schutz der Ökosysteme für Carola Rackete kein Widerspruch sind
- 32 Klosterneuburg als neue Heimat**
Neue Perspektiven auf den Ort rund um das Essl-Museum
- 34 Es geht um das Ganze**
Wilfried Stadler über Jeffrey Sachs und die Frage, wie wir das Anthropozän überleben können
- 37 Menschliche Überlegenheit bei künstlicher Intelligenz**
Drei Fragen an Stephan A. Jansen
- 38 Den Menschen neu erfinden**
Renée Schroeder über die Frage „Was ist Leben?“
- 40 Aus dem Still-Sein kommt alles**
István Szabós künstlerische Erkenntnisse über Wahrnehmung und Wirkung
- 46 Europa als Utopie**
Arno Böhler und Susanne Granzer spekulieren über Europa
- 48 Der Unruhe folgen**
Savita Rani vermittelt ein Bild von der Freiheit der Frau
- 50 Screaming through my knees**
Avital Ronell und ihre Lesart von „Naturkatastrophen“ und dem „Anthropozän“
- 52 Durchatmen!**
Nikolaus Eckhard kommuniziert mit der Architektur des Essl Museums
- 58 Spuren**
Was der Teilnehmer Kasra Rabidokht aus dem Workshop mit Matthias Eglseer mitgenommen hat
- 62 Impulsgeber*innen**
Ein Dank an alle, die bei der GLOBART Academy 2019 mitgewirkt haben
- 65 GLOBART Academy 2020 „MACHT“**
Eine Vorschau auf die diesjährige Academy
- 66 Dank und Impressum**

Die Frage nach dem guten Leben

Der Philosoph Byung-Chul Han schickte seinem Vortrag zur Eröffnung der GLOBART Academy einige Überlegungen voraus. Seine Gedanken im Wortlaut:



Blanka Böcskei begrüßt Byung-Chul Han auf der Bühne der GLOBART Academy

„Stellen Sie sich mal vor, Sie machen es zu einem täglichen Ritual, vor dem Schlafengehen Ihrem Mann oder Ihrer Frau zu sagen *Ich liebe dich*. Hier kommt es nicht darauf an, ob Sie ihren Mann oder ihre Frau tatsächlich lieben. *Ich liebe dich* ist ja keine Aussage, es ist auch keine Feststellung und auch kein Bekenntnis. *Ich liebe dich* ist ja eine Handlung – und zwar eine rituelle Handlung. Im Gegensatz zur Aussage, kann eine Handlung weder wahr noch falsch sein. Also, dass ich etwa ein Glas jetzt in die Hand nehme oder eine bestimmte Kleidung anziehe, ist weder wahr noch falsch. Rituelle Handlungen haben, wie magische, eine Wirkung. So kann *Ich liebe dich* als tägliches Ritual tatsächlich ein Gefühl der Liebe hervorbringen, zumindest das Gefühl des Hasses abmildern. Das ist schon was, nicht?

Gefühle, auch das Gefühl der Liebe, sind sehr flüchtig. Gerade Rituale können dazu dienen, das Gefühlsleben zu stabilisieren. Mit *Ich liebe dich* zelebriere ich ja auch die Beziehung als schöne, erhaltenswerte Begebenheit. Die Treue ist nicht eine subjektive Empfindung, sondern eine rituelle Beschwörungsformel. So muss man die Treue immer wieder beschwören. Da *Ich liebe dich* wie eine Magie funktioniert, muss es wie jede magische Beschwörung laut gesprochen werden. Es genügt nicht, sich die Liebe bloß innerlich vorzustellen oder sich zu suggerieren, dass ich meine Frau doch liebe. Vielleicht erweist sich der Schein des als ob unerwartet und zwar nachträglich als Wahrheit. Vielleicht stellt sich tatsächlich ein Gefühl der Liebe ein. Darin besteht die Magie des Rituals. Ich sage Ihnen also: Ich liebe Sie alle von ganzem Herzen. Schön, dass Sie gekommen sind. Ich liebe Sie alle.

Meine Damen und Herren, bevor ich den Vortrag beginne, möchte ich ein Motto voranstellen, ein Zitat von Franz Kafka. Er schreibt: „Die Massen sind in Eile, sie laufen, sie durchlaufen im Sturmschritt das Zeitalter. Sie meinen vorwärts zu kommen, aber sie treten lediglich auf der Stelle und stürzen in die Leere.“ Die Massen sind heute dem digitalen Schwarm gewichen, aber dass wir auf der Stelle treten, dieses beschleunigte auf der Stelle treten und in die Leere laufen, das ist gleich geblieben und tatsächlich stürzen wir in die Leere.

In der jüdischen Religion sind zwei Begriffe heilig, nämlich Gott und Sabbat. Nach dem jüdischen Glauben gibt es zwei Zeiten, die vergehende Zeit und die stehende Zeit, nämlich die Endlichkeit und die Unendlichkeit. Die sechs Wochentage erhalten ihre Berechtigung nur dadurch, dass sie in den Sabbat münden. Im Sabbat bleibt die Zeit stehen. Der Sabbat ist das Ewige, das Unendliche, das Unsterbliche. Für einen frommen Juden ist das ganze Leben ein Trachten nach dem Sabbat. In einem genesischen Kommentar heißt es, ich zitiere: „Nach den sechs Schöpfungstagen, was fehlte der

Welt noch? Die Menucha, die Untätigkeit, die Ruhe. Es wurde Sabbat. Es kam die Menucha und die Welt war vollendet.“ Die Sabbatruhe folgt also nicht auf die Schöpfung, vielmehr bringt sie die Schöpfung erst zum Abschluss. Ohne diese Sabbatruhe ist die Schöpfung unvollendet. Am siebten Tag ruht sich Gott nicht bloß von seiner getanen Arbeit aus, sondern die Ruhe ist vielmehr sein Wesen. Also die Ruhe vollendet erst die Schöpfung.

Die Ruhe ist die Essenz der Schöpfung und so verfehlen wir das Göttliche, wenn wir die Ruhe der Arbeit ganz unterordnen.

Wir haben heute jede Form von Sabbat abgeschafft, somit haben wir die vergängliche, vergehende Zeit, nämlich die Arbeitszeit totalisiert. Es gibt keine Ruhepole mehr in der Zeit. Das Leben in einer vergehenden Zeit ist selbst radikal vergänglich. In dieser Vergänglichkeit können wir uns nicht einrichten, so entwickelt das Leben hysterische Züge des Überlebens. Heute habe ich den Eindruck, dass wir nur noch mit dem Überleben beschäftigt sind und kaum die Frage nach dem guten Leben stellen. Als befänden wir uns in einem permanenten Kriegszustand. Im Krieg – im Krieg ums Überleben stellt sich die Frage nach dem guten Leben nicht, denn es gilt vor allem zu überleben. Auch der Politik fehlt jede Vision des guten Lebens. Nach Aristoteles ist die Politik zuständig für das gute Leben, heute interessiert sie sich nur noch für den Machterhalt. Ich hab gehört, vor kurzem rumorte es auch in der österreichischen Politik. Da sehen sie auch, wofür sich die Politik heute interessiert – nicht für das gute Leben. Und die Digitalisierung wird beschleunigt, fraglos beschleunigt, ohne zu Fragen ob die Digitalisierung tatsächlich die Lebensqualität erhöht – das würde ich verneinen. Aber wir berauschen uns am digitalen, fraglos wird Digitalisierung forciert.

Ja, also in meiner Heimat vor allem – ich komme aus Südkorea – die berauschen sich und, keine Frage, niemand stellt eine Frage, inwieweit diese Digitalisierung, zügellose Digitalisierung, mit dem guten Leben zu tun hat. Also es müsste eigentlich Demonstrationen geben gegen die Digitalisierung, die Digitalisierung erhöht die Lebensqualität überhaupt nicht. →

Zum Weiterlesen: 2019 sind mit *Vom Verschwinden der Rituale: Eine Topografie der Gegenwart* im Ullstein Verlag und dem Essay *Kapitalismus und Todestrieb* bei Matthes & Seitz zwei neue Bücher von Byung-Chul Han erschienen.

In einer Gesellschaft des Überlebens ist es nicht leicht zu sterben, heute fällt es uns besonders schwer zu sterben. Es gibt sicherlich viele Gründe dafür, warum das Sterben so schwierig geworden ist. Es ist uns heute die Möglichkeit genommen, das Leben sinnvoll abzuschließen. Es ist schwer geworden zu sterben in einer Welt, in der Schluss und Abschluss, einem end- und richtungslosen Fortlauf im permanenten unfertig sein und Neubeginn dem Zwang zur Leistung und Optimierung gewichen sind. So reißt der Lebenslauf zur Unzeit ab.

Das Leben sinnvoll abzuschließen ist nur möglich innerhalb einer Narration, einer Erzählung. Auch die Sonate zum Beispiel, hat einen Anfang und ein sinnvolles Ende. Das Leben ist heute aber nicht narrativ, sondern bloß additiv. Das Sterben setzt voraus, dass das Lebens eigens abgeschlossen wird. Wird dem Leben jede Möglichkeit des Abschlusses genommen, wird es zur Unzeit beendet. Der Zeit fehlt heute das narrative Gefüge, das ein sinnvolles Ende zulassen würde. Die Zeit zerfällt zur bloßen Abfolge punktueller Gegenwart. Aufgrund ihrer Zerstreuung entfaltet die Zeit keine ordnende Kraft mehr. So entstehen keine prägenden oder entscheidenden Einschnitte im Leben. Die Lebenszeit wird nicht mehr durch Abschnitte, Abschlüsse und Übergänge gegliedert, vielmehr hastet man von einer Gegenwart zur anderen. So altert man ohne alt zu werden. Schließlich verendet man zur Unzeit. Gerade darum ist das Sterben heute schwieriger denn je.

Vor einigen Jahren habe ich auf einem Musikfestival für experimentelle, elektronische Musik erfahren, dass sich eine Deathmetal-Band vor ihrem Auftritt ernsthaft darüber Sorgen machte, wie sie das aufzuführende Musikstück beenden sollte. Es ist eigentlich nicht möglich eine Musik, der kein Schluss strukturell innewohnt, sinnvoll abzuschließen. Die Musiker der Deathmetal-Band waren dann sehr erleichtert, als die Lautsprecher aus Überlastung durchbrannten. Das nennt man Burn-Out, das ist unser Leben und wir werden so verenden wie diese übersteuerten Lautsprecher. Unser Leben ist irgendwie übersteuert und wer rückt das Leben wieder zurecht? Ja, wer bringt das Leben wieder ins Lot? Die Politik nicht, von der Politik kann man das nicht erwarten, von der Wirtschaft sowieso nicht, vom wem dann? Aufgrund des Tempos aller Zerstreuung ist keine Erfahrung der Dauer, des Verweilens möglich. Das Leben ist nicht mehr eingebettet in die Gebilde, die dauern. Flüchtlich und vermehrt sind auch Dinge, mit denen man sich identifiziert.

Gerade schreibe ich an einem neuen Buch über die Dinge. Wir meinen, heute gibt es mehr Dinge als je

zuvor, aber diese Dinge sind keine richtigen Dinge. Wir haben es eigentlich mit der Ding-Inflation zu tun. Und wenn die Dinge hinschwinden, die Dinge sind heute eigentlich fast tot geworden und die Dinge landen gleich auf dem Müll. Hannah Arendt hat mal gesagt, die Dinge haben die Aufgabe das Leben zu stabilisieren. Aber diese Klamotten von Primark, die Möbel aus IKEA, sie stabilisieren das Leben nicht. Ein Smartphone stabilisiert das Leben auch nicht, das Smartphone wäre in dem Sinne kein Ding sondern ein Unding. Heute gibt es auch gar keine Herzensdinge mehr, wer von ihnen hat noch Herzensdinge, mit denen man sich identifiziert?

Vermehrt sind auch die Dinge, mit denen man sich identifiziert. So wird man selbst radikal vergänglich. Jeder sieht sich auf seinen kleinen Körper zusammengeschrumpft, den er mit allen Mitteln gesund zu erhalten sucht. Sonst hat man ja nichts, außer diesen kleinen Körper, den man gesund erhalten will. Und nichts überdauert den Tod. Und nichts fängt den Sturz ins Nichts auf. Und darauf gehen wohl die Angst und die Nervosität von heute zurück. Die kapitalistische Ökonomie verabsolutiert das Überleben. Ihre Sorge gilt nicht dem guten Leben. Sie wird von der Illusion genährt, mehr Kapital erzeuge mehr Leben, mehr Vermögen zu Leben. Die starre, rigorose Trennung von Leben und Tod überzieht das Leben selbst mit einer gespenstischen Starre, die Sorge um das gute Leben weicht der Hysterie des Überlebens.

Die Reduzierung des Lebens auf biologische, vitale Prozesse, macht das Leben selbst nackt. Dadurch wird dem Leben die Lebendigkeit genommen, die viel komplexer ist als die bloße Vitalität und Gesundheit.

Wir sind alle Gesundheitszombies geworden, aber diese Vitalität des Untoten hat mit der Lebendigkeit nichts zu tun und der Gesundheitswahn entsteht dort, wo das Leben nackt geworden ist und jeden narrativen Gehalt entleert ist.“

Alternativen zur Wirklichkeit

Björn Dahlem, Professor an der Bauhaus-Universität in Weimar, und seine Studierenden wollen die Zukunft abschaffen.

Teilnehmende: Björn Dahlem, Florian Schmidt, Katharina Wendler (Dozenten); Denise Blickhan, Max Broda, Felix Deiters, Sarah Eder, Taissa Fromme, Andreas Grahl, Magda Gvelesiani, Till Röttjer, Jannis Uffrecht (Studierende)

Fotos: Jannis Uffrecht, Klasse Dahlem

Während der GLOBART Academy wurde nicht nur viel über mögliche Zukünfte spekuliert, sondern auch immer wieder darüber diskutiert, wie es gelingen kann, sich überhaupt eine andere Zukunft vorzustellen. Harald Welzer, Sozialpsychologe und Professor für Transformationsdesign an der Europa Universität Flensburg, kritisierte zum Beispiel im Gespräch mit der Künstlerin Karin Sander, das Zukünftigkeit abhandeln gekommen sei und formulierte sein Ideal an die Kunst. „Wenn Kunst gut ist“, so Harald Welzer, „hat sie die Eigenschaft, Wirklichkeit zu perforieren.“ Björn Dahlem und seine Studierenden gehen genau den umgekehrten Weg, sie wollen die Zukunft abschaffen, denn nur so kann die Utopie als Alternative zur Wirklichkeit existieren. Zum Abschluss der Academy luden die Studierenden Andreas Grahl und Denise Blickhan zu zwei miteinander verbundenen Performances. Jannis Uffrecht hat beide im Bild festgehalten.



**Ich möchte ihnen darlegen,
dass neue Technologien, Systeme und Ideologien
uns nicht allein aus unseren Problemen helfen werden.**





**I hope I have infected
your reality with mine**

Links: Denise
Blickhan, Perform-
ance "MEDUSA
8.1 (or sleeping in
Procrustes bed)",
20 Minuten

Effizient Helfen

Der Unternehmer Ignaz Forstmeier lädt im privaten Rahmen Unternehmer*innen und Firmengründer*innen ein, um mit ihnen darüber zu sprechen, wie sie wirksam und messbar zur Lösung bedeutender globaler Probleme, wie dem Klimawandel, Malaria oder extremer Armut, beitragen können. Wir haben ihn gefragt, wie sich Spenden besonders effektiv einsetzen lassen.



Globart: Was kann uns motivieren zu helfen?

Ignaz Forstmeier: Eure Frage berührt einen wichtigen Aspekt: Wer sich bewusst macht, dass wir eben nicht allein und aufgrund von harter Arbeit verantwortlich für unser sehr gutes Leben sind, sondern Gewinner gleich mehrerer „Glücksspiele“ sind (am richtigen Ort, zur richtigen Zeit, in der der richtigen Familie geboren), der empfindet vielleicht ganz von selbst Verantwortung, weniger Glücklichen zu helfen. Einige der Unternehmer und Firmengründer, die ich einlade, wollen sich zum Beispiel beruflich verändern und fragen sich, wie sie ihre Arbeitskraft sinnvoll einsetzen können. Viele von ihnen unterzeichnen den *Founders Pledge*, einen Vertrag, mit dem sie sich verpflichten, einen Prozentsatz der Erlöse aus dem Verkauf ihres Unternehmens zu spenden.

Wie können wir unsere Hilfsbereitschaft fokussieren?

Aktuell wird Hilfsbereitschaft oft durch spontane Empathie aktiviert. Dieser Zusammenhang wird von vielen Hilfsorganisationen genutzt, die sich genauso aggressiv vermarkten, wie gewinnorientierte Unternehmen: Sie nutzen starke Bilder und bewegende Geschichten. Probleme mit „Event-Charakter“ (Notre Dame) sind bewegender als Dauerthemen (Wurmkrankheiten in Afrikanischen Ländern), obwohl letztere oft viel mehr Menschenleben kosten. Dieses Vorgehen ist an sich noch nicht verkehrt, verschleiert aber leicht die Frage, die man sich vor einer Spende eigentlich und unabhängig vom Marketing stellen sollte, wenn man wirklich gemeinnützig handeln will: Wie sollte ich spenden, um mit meinen verfügbaren Mitteln bestmöglich zu helfen?

Beispielsweise gibt es Organisationen, die für jeden gespendeten Euro 10 bis 100 Mal so viele Malaria-Erkrankungen heilen wie andere, weil sie vergleichsweise effizienter arbeiten oder die neusten medizinischen Methoden verwenden. Diese Organi-

sationen zu finden ist keine leichte Aufgabe, aber es gibt heute NGOs, die andere Hilfsorganisationen auf ihre messbare Wirkung hin prüfen und die Ergebnisse veröffentlichen. Siehe z.B. *effektiv-spenden.org*.

Wie lässt sich die Wirksamkeit unserer Hilfe überprüfen?

Für viele der bekannten globalen Probleme gibt es fundierte Studien, welche die Wirksamkeit einer Maßnahme anhand wissenschaftlicher Experimente messen: Die Organisation *GiveDirectly* erforscht zum Beispiel die Auswirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens für arme Bevölkerungsgruppen in kenianischen Dörfern auf Gesundheit, Ernährung und weitere Faktoren und vergleicht die Ergebnisse mit anderen Dörfern, die kein Grundeinkommen erhalten haben.

Wichtig ist hier eine Veränderung der Perspektive: Weg vom „Input“ (so viel wurde mit guter Absicht in Projekte investiert) hin zum Ergebnis (so viele Krankheiten wurden wirklich geheilt, Menschenleben oder Lebensjahre gerettet, Tonnen CO2 eingespart etc.). *effektiv-spenden* hat für viele Hilfsorganisationen gute Kennzahlen ermittelt und veröffentlicht.

Wie formulieren wir das Ziel unserer Hilfe?

Die Frage nach dem übergeordneten Ziel lässt sich nicht absolut beantworten und hängt von den Werten und Motivationen des Helfenden ab. Wer aber für sich beansprucht, bestmöglich und ohne Hintergedanken helfen zu wollen, für den sollte die Verminderung von Leid und Tod anderer Menschen sicher eine wichtige Rolle spielen. Diese lässt sich anhand oben genannter Kennzahlen für viele Organisationen und Problemfelder gut abschätzen.

Mir persönlich ist wichtig, dass dieses Ziel nicht durch geographische, parteiliche, zeitliche oder andere Faktoren eingeschränkt wird. Ein abstraktes Beispiel: wenn ich mit 10 EUR irgendwo auf der Welt mehr Leid reduzieren kann als hier vor meiner Haustür, dann sollte ich diese Chance ergreifen. Alles andere würde ja bedeuten, dass Menschenleben eben nicht gleich viel wert sind.

Generationen dialog



Globart: Was ist der Generationendialog?

Matthias Mittelberger: Der Name ist im Grunde selbsterklärend. Ein Generationendialog ist eine Methode, mit der sich die Erfahrungen und das lebensweltliche Wissen der unterschiedlichen Generationen in einen Austausch bringen lassen. Durch diese Begegnung erweitern alle Teilnehmenden ihren Horizont, lernen neue Perspektiven auf den behandelten Sachverhalt kennen, bauen eventuell vorhandene Vorurteile ab und nicht zuletzt wird die Möglichkeit geschaffen, gegenseitige Empathie entstehen zu lassen. Der *jung&weise*-Dialog ist ein Baustein des *Welt der Kinder*-Programms. Es sind damit bewährte Bausteine der Kinder- und Jugendbeteiligung gefasst, die von Carmen Feuchtner und ihrem Team entwickelt wurden. Das Programm *jung&weise* dient dazu, gesellschaftliche Herausforderungen aus der Perspektive der jüngsten Bürgerinnen und Bürger →

Bei der GLOBART Academy im Essl Museum hat der Generationendialog stattgefunden. Sieben Fragen an Matthias Mittelberger von *mitweiblick*.

Fotos: Stiefkind Fotografie



Oben: Matthias Mittelberger und die Teilnehmer*innen des Generationendialogs im Essl Museum

Ungleichheit, geistige und psychische Gesundheit sowie Drogen und Substanzmissbrauch diskutieren. Da wir die Kinder und Jugendlichen einladen, selbst die Themen vorzugeben, werden unserer Generationendialoge zu sehr aussagekräftigen Seismografen, die Anzeigen welche Probleme, Fragestellungen und Herausforderungen in der jeweiligen Schule oder Gemeinde vorherrschen. Wir wählen dann sehr bewusst die erwachsenen Teilnehmenden danach aus, dass sie zu dem jeweiligen Thema Expertise einbringen und bei der Lösung unterstützend tätig werden können.

Welche Besonderheiten treten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen während diesen Gesprächen auf?

Eine große Besonderheit ist, dass der methodische Rahmen die Gleichberechtigung der Dialogpartner erlaubt. Im Alltag ist die Kommunikation zwischen den Generationen zumeist von asymmetrischen Macht- und Rollenkonstellationen überlagert, wodurch ein wirkliches Gespräch im Sinne eines Dialoges nicht stattfindet. Bei unseren Generationendialogen werden diese Muster durchbrochen und die Teilnehmenden können sich auf Augenhöhe begegnen. Auf der Erwachsenenenseite ist dann eigentlich immer dieselbe Reaktion zu beobachten: ein erfreutes Staunen über das reflektierte Engagement der Kinder und Jugendlichen. Das stiftet bei ihnen Hoffnung in die Zukunft und befreit von so manchem pessimistischen Stereotyp. Bei den Kindern und Jugendlichen ist die wohltuende Wirkung des ernst-genommen-Werdens zu beobachten. Sie machen die Erfahrung, dass ihre Stimmen gehört werden, dass ihre Anliegen auf Interesse und Anteilnahme stoßen. Wenn dann im Nachhinein das Thema weiterverfolgt wird und sich konkrete Projekte oder Maßnahmen daraus entwickeln, dann machen sie die wichtige (und entwicklungspsychologisch notwendige) Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

Wie kann man als Organisation die Gestaltungsmacht und Beteiligung der Kinder und Jugendlichen unterstützen?

Indem ihnen die Möglichkeit zu Mitgestaltung eingeräumt wird. Egal ob wir jetzt von Schulen, Gemeinden, Unternehmen oder anderen Organisationen sprechen: es ist immer der erste (und häufig auch der schwierigste) Schritt, den Kindern und Jugendlichen Beteiligung überhaupt erst zu ermöglichen. Das hat viel mit Organisationskultur und Formen der Entscheidungsfindung zu tun, die je nach Milieu mehr oder weniger hierarchisch, exklusivistisch und klan-

destin gelebt werden. Das dickste Brett, dass es in der Kinder- und Jugendbeteiligung zu bohren gilt, ist die Bereitschaft der Erwachsenen vorzubereiten. Auf der anderen Seite müssen die Kinder und Jugendlichen so gestärkt und vorbereitet werden, dass sie den Raum, der ihnen zugestanden wird, auch füllen wollen und können. Das kann unter dem Begriff der Persönlichkeitsbildung zusammengefasst werden.

Bei der GLOBART Academy hat der Generationendialog im Essl Museum, Klosterneuburg stattgefunden. Wie wirkt die jeweilige Ort auf die Diskussion? Wer war dabei?

In Klosterneuburg haben wir Kinder und Jugendliche aus (fast) allen Schulen vor Ort dabei gehabt, was sehr bereichernd zur Diversifikation der Themen beigetragen hat. Auf dem sehr leistungsbetonten Gymnasium sind andere Themen im Vordergrund als in der heterogenen Neuen Mittelschule. Allein diese Begegnung der Kinder und Jugendlichen untereinander hat schon viel in Bewegung gebracht. Den Themen entsprechend haben wir dann Erwachsene aus der lokalen Politik und Verwaltung sowie aus der freien Jugendarbeit eingeladen. Dann haben wir noch ein paar interessante Teilnehmer*innen der GLOBART Academy dazu geholt, die als NGO-Mitarbeiter*innen, Künstler*innen oder Social Entrepreneurs einen weiteren spannenden Blickwinkel zu den Fragen der Kinder und Jugendlichen eingebracht haben. Da das Essl-Museum sehr exklusiv für die Academy die Tore geöffnet hatte, war es für die Kinder und Jugendlichen natürlich etwas sehr Besonderes, diese sonst verschlossenen Räumlichkeiten selbst ausfüllen zu können. Sie kannten den Bau zumeist nur von außen, eine Art Mausoleum der Vergangenheit, das nun durch ihre Mitwirkung zu einem Ort der Gegenwartsbearbeitung und Zukunftsgestaltung gemacht wurde. Ich bin mir sicher, dass sie seit dem einen anderen Bezug zu diesem Ort in ihrer Heimatstadt haben.

Gibt es Erfolgsgeschichten von Kindern, die sich in Generationendialogen entwickelt haben?

In Vorarlberg, wo unser Kooperationspartner *Welt der Kinder* bereits seit mehreren Jahren diese Methode (neben anderen) verwendet, um Gemeindeentwicklung voran zu bringen, gibt es viele schöne Erfolgsgeschichten. Von gemeindeübergreifenden Zero-Waste-Picknicks über selbstverwaltete Kindercafés bis hin zur eigenen Biogemüsezeit lässt sich dort viel berichten. In Klosterneuburg hat sich eine lokale Politikerin von den Augenzeugenberichten aus den ansässigen Schulen so erschüttert gezeigt, dass sie sich am nächsten Tag

mit den zuständigen Beamten in Verbindung gesetzt hat. Aber neben den fotogenen Vorzeigerfolgen gibt es eine Vielzahl von subtileren Effekten und Folgeerscheinungen, die nicht minder wichtig sind und ihre Wirkung erst auf lange Sicht entfalten.

Du hast selber einen kleinen Sohn. Was heißt es für Dich als Vater, Dein Kind ernst zu nehmen?

Ich bemühe mich, meinen Sohn Max in seiner Selbstbestimmung zu stärken und ihn in allem, was er fühlt und denkt wirklich ernst zu nehmen. Die Frage, ab wann ein Kind selbstverantwortlich entscheiden kann, ist eine entwicklungspsychologische und auch juristisch-obsorgliche heikle Angelegenheit, die nie pauschal beantwortet werden kann und immer wieder aufs Neue gut abgestimmt sein will. In Artikel 12 und 13 der Kinderrechte wird jedem Kind das Recht zugestanden, bei Entscheidungen mitzubestimmen, die es selbst betreffen. Da kann es schonmal zu Konflikten mit klassischen Erziehungslehren kommen, wenn es darum geht, ob Gemüse auf den Teller kommt oder das Zimmer aufzuräumen ist (um plakative und harmlose Beispiele zu nennen). Das bringt seine eigenen Herausforderungen mit sich, insbesondere wenn zum Beispiel in der Schule eine andere Logik als die der Selbstbestimmung zur Lebensrealität wird. Mein erstes Elterngespräch hatte ich sechs Wochen nach der Einschulung, indem ich mir anhören durfte, mein Kind hinterfrage Regeln. Das ist ein Preis, den ich gerne bereit bin zu zahlen. Denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass der Umgang mit der eigenen Freiheit nur dann erlernt werden kann, wenn sie auch tatsächlich gegeben ist.

Diskutierte Themen waren u.a. Rassismus, Armut, Drogen und Gesundheit



Rouzbeh Taheri war als Teil des interdisziplinären Projektes *Haus Bartleby e.V. – Zentrum für Karriereverweigerung* mit einer Performance zu Gast bei der GLOBART Academy. Ihre Performance beschlossen die Performer*innen zum Klang von Wagner mit der in den Raum gerufenen Frage: „Dürfen wird das?“ Anschließend, im Gespräch mit dem Podcaster Jan Groos, sprach Rouzbeh Taheri über die Initiative *Deutsche Wohnen enteignen!* und die Idee des solidarischen Wirtschaftens. GLOBART hat darin eine mögliche Antwort erkannt:

Dürfen wir das?

Die Initiative *Deutsche Wohnen enteignen!* hat es sich zum Ziel gesetzt, die Wohnungsbestände in Berlin zu vergesellschaften, die sich im Besitz von Immobilien-Konzernen befinden, deren ausschließliche Absicht es ist damit zu spekulieren. Warum? „Einfach, weil wir in den letzten Jahren ausgemacht haben, dass diese Großkonzerne die Haupttreiber der Mieten in der Stadt sind und das Grundgesetz gibt uns diese Möglichkeit und wir wollen diese Möglichkeit in Anspruch nehmen“, sagt Rouzbeh Taheri.

Die Möglichkeit einer Vergesellschaftung klingt zwar nach einer radikalen Idee, sie ist aber im deutschen Grundgesetz verankert: „Grund und Boden, Natur-

schätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden“ heißt es dort.

Taheri erklärt, dass dieser Artikel historisch auf die Erfahrung mit dem Faschismus und die Tatsache zurückzuführen ist, dass auch die großen Kapitalfraktionen die Nazis unterstützt haben. Zur Zeit der Ratifizierung hatte man sich noch nicht grundsätzlich auf ein Wirtschaftssystem festgelegt und so wurde der Artikel zusätzlich zu Artikel 14, der die Gewährleistung des Eigentums regelt, ins Grundgesetz übernommen und sogar von einer Minderheit der Christdemokraten unterstützt. Artikel 15 ist für größere Wirtschaftseinheiten gedacht, betont Taheri, „wobei Vergesellschaften nicht verstaatlichen heißt. Es ist mehr als nur eine Eigentumsänderung, es muss schon einen Mehrwert für die Gesellschaft geben. Es muss eine soziale Zielsetzung geben, eine demokratische Zielsetzung.“ Wenn die wirtschaftliche Macht in einem Gebiet zu groß wird, ist es schädlich für das gemeinschaftliche Zusammenleben, findet er.

In Berlin sind große Teile der Wohnungen, die in städtischer Hand waren oder sogenannte Werkwohnungen waren, in mehreren Wellen privatisiert worden. Viele davon sind in der Zwischenzeit in die Portfolios großer Immobilienunternehmen gelangt, die nun damit spekulieren. Darüber, dass der Verkauf damals ein Fehler war, besteht inzwischen über die meisten Parteigrenzen hinweg ein Konsens, über die Frage, wie nun mit dem Resultat umzugehen ist, ist man sich jedoch nicht so einig.

Rouzbeh Taheri hat verschiedene Reaktionen auf die Initiative *Deutsche Wohnen enteignen!* ausgemacht, die regelrechten Lehrbuchcharakter haben, wenn es um den Umgang mit radikal neuen Ideen geht. Zunächst wird die Initiative einfach, so weit es geht, ignoriert. Dann wird die Idee herabgesetzt: „Das hat sich jetzt eine Gruppe von Aktivisten ausgedacht – interessiert eh keinen. Das ist ein spinnerter Vorschlag, das wird nicht durchkommen.“

Hat eine Initiative die Öffentlichkeit für sich gewonnen, zielen die Strategien darauf ab, der Initiative die Expertise abzusprechen, in dem Gutachten vermeintlicher oder tatsächlicher Experten beauftragt werden, die der Initiative widersprechen sollen. Schließlich wird mit professionellen Kampagnen reagiert, die mitunter sogar desinformieren sollen.

Ein weiteres Manöver ist die Ablenkung, in diesem Fall zum Beispiel in Form der Behauptung, dass mögliche Investoren vertrieben und somit keine neue Wohnungen mehr gebaut würden obwohl sich die Initiative *Deut-*

sche Wohnen enteignen! ja auf die Konzerne bezieht, die gar nicht selbst bauen, sondern mit dem Bestand spekulieren. Der Wohnungsmarkt ist kein normaler Markt, betont Taheri, Wohnungen seien nur langfristig herstellbar und an einem Ort gäbe es ein Monopol, denn dort wo schon ein Haus steht, kann nicht einfach ein weiteres gebaut werden. Zwischen den Starken und den Schwachen führt Freiheit zur Unterdrückung. Die klassische Diskussion über den freien Markt kann hier nicht funktionieren, sagt Taheri.

Jan Groos wies in seinem Podcast darauf hin, dass es auch andere Bereiche gibt, in denen unsere Gemeinschaften sinnvollerweise in einer Art und Weise geregelt werden sollten, die sich jenseits von Marktmechanismen bewegt. In den letzten Jahrzehnten gab es immer mehr Bereiche, die der Marktlogik ausgesetzt worden sind. Auch Rouzbeh Taheri ist überzeugt:

„Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte darüber, was die Gesellschaft insgesamt gemeinwirtschaftlich betreiben will.“

Er führt den Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge an – Wohnen, Wasser, Bildung, Strom, Energie insgesamt, Gesundheit, usw. „Das sind auch Bereiche wo man, glaube ich, die ersten Erfahrungen vermitteln kann. Die Leute müssen auch lernen zusammen gemeinwirtschaftlich zu arbeiten, es geht nicht von heute auf morgen. Aber mittelfristig müssen wir darüber reden, welche anderen Schlüsselindustrien heute gemeinwirtschaftlich betrieben werden können.“

Rouzbeh Taheri fordert einen Bereich zu schaffen, in dem die Menschen das Erlebnis haben, dass es sich lohnt zu kämpfen, in dem sie erfahren, dass es für sie Verbesserungen bringt und wo sie das solidarische Miteinander erleben können. „Das ist sehr schwierig, das sieht man auch: Die Menschen sind sozialisiert in einer anderen Gesellschaft – Ellenbogen, jeder soll sich durchsetzen oder man soll sich zurückziehen, andere sollen es machen. Um größere Bereiche in diesem Sinne des solidarischen Wirtschaftens zu erobern, brauchen wir erstmal kleinere Bereiche um so etwas zu vermitteln. Sodass die Menschen auch sehen, es bringt ihnen etwas, es ist möglich.“

Zum Weiterhören: Der Text von GLOBART basiert auf einer Folge des Podcasts *Future Histories*, die Jan Groos während der GLOBART Academy aufgezeichnet hat. Sie ist nachzuhören auf: www.futurehistories.today

Einige der ehemaligen Mitglieder*innen des ehemaligen *Haus Bartleby* sind in der Zwischenzeit Teil der sogenannten *Hygienedemos* in Berlin, davon haben sich die anderen Mitglieder*innen in aller Deutlichkeit distanziert, GLOBART schließt sich dieser Distanzierung an.

Folgenlos feiern?

Fotos: Stiefkind Fotografie

Friedrich von Borries ist Professor für Designtheorie an der *Hochschule Für Bildende Künste Hamburg* und schreibt gerade einen Roman. Dazu inspiriert hat ihn die ebenso omnipräsente wie folgenlose Debatte über die Nachhaltigkeit unserer Lebensweise und er fragt sich, ob Folgenlosigkeit möglicherweise das sinnvollere Handlungsparadigma sein könnte. Im Essl Museum diskutierte von Borries Fragmente seines Romanvorhabens, in dem Menschen versuchen, ein möglichst folgenloses Leben zu führen. In vier Tafelrunden hatten Besucher der Academy und ausgewählte Experten die Möglichkeit, sein Vorhaben zu hinterfragen und zu kommentieren.

Von den Künstlern Steffi Parlow und William Knaak, den Fooddesignern Sonja Stummerer und Martin Hablesreiter, der Bürgerinitiative *Klosterneuburg hilft* und dem Bio Caterer Tobias Judmaier wurde das Thema kulinarisch aufgegriffen. Die Winzer Christoph Daignière-Koller & Mathilde Daignière / *NORD UND SUD*, Willi Bründlmayer, Matthias Hager und Leopold J. wie auch S. Kerbl haben dabei nicht nur für eine originelle Weinbegleitung gesorgt, sondern auch ihren neuen, unorthodoxen Umgang mit der Natur gezeigt.



Die Fooddesigner Sonja Stummerer und Martin Hablesreiter untersuchen Essen auf ihre gesellschaftliche Funktion: Der Sauschädel steht für Macht.

Oben/Rechts:
Steffi Parlow und
William Knaak
kochten mit
abgelaufenen
Lebensmitteln.

Links: Friedrich
von Borries im
Gespräch mit
Christoph Wonne-
berger.





Links: Rasul Hussaini von *Klosterneuburg hilft* erklärt sein Menü.

Rechts: Vierte Tafelrunde - Radikale Entsagung als Lebenshaltung.



Waschen ist Würde

Die Autobiografie *Unter Palmen aus Stahl: Die Geschichte eines Straßenjungen* ist im Ankerherz Verlag erschienen. Seinen Blog finden Sie unter <https://blog.ankerherz.de/author/dominik-bloh/>

Elf Jahre lebte Dominik Bloh auf den Straßen von Hamburg, heute ist er Bestsellerautor und Initiator des Duschbus-Projektes *GoBanyo*, das Obdachlosen mobil, vor Ort, mit Badezimmer und einem kurzen Moment der Privatsphäre versorgt.



Text: Frieder Bohaumilitzky
Foto: Julia Schwendner

Es gibt viele Ideen für Solidarität und soziales Engagement, das Spektrum reicht von persönlichem Einsatz, über ehrenamtliche Arbeit und nonprofit-Projekte bis hin zu Social Entrepreneurship und ganzen Startups, die teilweise schon eher in Sphären des Managements operieren. Eine Geschichte soll hier hervorgehoben werden, weil sie sich von den vielen Ideen unterscheidet – Dominik Bloh hat sich selbst aus seiner Situation herausgearbeitet, sich selbst geholfen, in dem er anderen geholfen hat.

Als 2015 viele Geflüchtete nach Hamburg kamen, schloss sich Bloh den Freiwilligen an, die in den Hamburger Messehallen Kleiderspenden für Geflüchtete sortierten, obwohl er selbst obdachlos war. Als sich aus den Freiwilligen heraus der Verein *Hanseatic Help* formierte, engagierte sich Bloh dort weiter. Eine Stiftung wurde schließlich auf ihn aufmerksam, förderte ihn und besorgte ihm eine kleine Wohnung.

Aus seinem persönlichen Engagement begannen erste Jobs zu werden: Er half der *Heilsarmee* Wohncontainer für Obdachlose herzurichten, mit seinem Job auf einer Baustelle zahlte er seine Krankenversicherung, mit seiner Arbeit mit Jugendlichen in *Jobcenter*-Maßnahmen verdiente er seinen Lebensunterhalt. Es sind die gleichen Maßnahmen, die er zuvor selbst besuchen musste. Dominik Bloh berichtet: „Ich kann mit jungen Menschen arbeiten, ihnen was mit auf den Weg geben. Viele finden neuen Mut, wenn sie sehen, dass einer, der früher mal auf ihrem Platz gesessen hat, was aus sich macht.“

Dominik Bloh blogt für den Verlag *Ankerherz* und bezahlt damit seine Miete. Inzwischen ist in dem Verlag seine Autobiografie erschienen und er hatte eine Kolumne in der *Hamburger Morgenpost*. Was ihm gelingt, ist eine besondere Perspektivverschiebung – Seine Leser*innen erfahren wie das Leben auf der Straße ist und den Menschen, denen er hilft, zeigt er mit seinem persönlichen Weg eine Perspektive auf. Damit überwindet er Hürden, sowohl in der Kommunikation zwischen Menschen, die sonst wenig miteinander sprechen, als auch gesellschaftlich. Das zeichnet ihn aus.

Während der *GLOBART Academy* hat Bloh nicht nur aus seiner Autobiografie gelesen, sondern auch das Projekt *GoBanyo* vorgestellt. Ihm und seinen Mitstreiter*innen ist es mit Spenden und Kooperationen gelungen, einen Bus auf die Straße zu bringen, in denen Obdachlose dort, wo sie es brauchen, für einen Moment ein privates Badezimmer und saubere Wäsche bekommen. "Waschen ist Würde", sagt Dominik Bloh aus eigener Erfahrung. „Hygiene und das äußere Erscheinungsbild sind die ersten Unterscheidungsmerkmale. Dein Selbstbewusstsein geht verloren und dein Selbstwertgefühl hält dich unten. Es gibt nichts Schlimmeres, als sich nicht wohl in seiner Haut zu fühlen.“

Fluid Thinking für neue Ideen

Was können wir vom Wasser lernen? Was sind die Inspirationsquellen für nachhaltige und lebenswerte Projekte in unseren Städten, in Orten und Landschaften? Diesen Fragen geht der Künstler und Landschaftsarchitekt Herbert Dreiseitl nach. Er ist Professor für klimagerechte, lebenswerte Stadtentwicklung, Freiraumplanung und Stadthydrologie. Hier berichtet er über seine Erfahrungen mit Wasser-Workshops bei der Vorbereitung von internationalen Teams, bei der Bürgerbeteiligung und Moderation großer internationaler und lokaler Planungsprozesse, die das Ziel haben umwelttauglich und menschengerecht zu sein. Er zeigt, wie Lern- und Entwicklungsprozesse beim Entdecken und Experimentieren mit Wasser angestoßen werden und auf tiefgreifenden Wertewandel und neue Prioritätensetzung übertragbar sind. →

Text: Herbert Dreiseitl
Fotos: Stiefkind Fotografie



Verantwortung und Handeln aus Einsicht, in Freiheit und Selbstbestimmung (Steiner 1894) ist heute besonders in der Umweltfrage ein zentrales und zukunftsbestimmendes Thema. In diesem Sinne ist mir in unseren städtebaulichen Projekten die unmittelbare Mitgestaltung und Beteiligung von Bürger*innen ein besonderes Anliegen. Diese Projekte reichen von der Neugestaltung öffentlicher Plätze und Parkanlagen über den Umbau und der Restauration von Gewässern bis hin zur Stadtgestaltung und Sanierung ganzer Regionen. Ein Schlüssel zum Erfolg für Projekte mit Bürgerbeteiligung und Zukunftswerkstätten ist das Zusammenspiel elementarer Faktoren in einem praxistauglichen, allgemeinverständlichen, sozial-künstlerischen Prozess. Wenn dieser fehlt, besteht die Gefahr, dass eine abgehobene politisch-intellektuelle Diskussion eine echte Kreativität lähmt und eine konsensfähige Vision verhindert. Seit meinen frühen Arbeiten mit drogenabhängigen Jugendlichen, aber auch mit Forschungseinrichtungen wie dem Max-Planck-Institut in Göttingen und dem Herrischrieder Institut für Strömungswissenschaften sind Wasserexperimente für mich nicht nur Fun und vordergründig, sondern tragen enorm zum intrinsischen Verständnis von Lebensprozessen bei. Im Rahmen der GLOBART Academy wollten wir dieses Erfahrungsfeld als künstlerisch-experimentellen Prozess öffnen.



Links: Auf langen Papierfahnen werden Wasserbewegungen gezeichnet

Mitte: Mit Tinte wird die Bewegung besser sichtbar

Rechts: Der getönte Abflusswirbel im Plexiglaszylinder erzeugt faszinierende Strömungsbilder.

1 *Bewährt hat sich das Dynamische Zeichnen, das ich durch Anregungen von Rudolf Kutzli (Kutzli 1915–1998), Thomas Kraemer und anderen, sowie aus eigener Forschung und langjähriger Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen und durch meine Lehrtätigkeit mit Studenten entwickelt habe. Wir zeichnen dabei vorwiegend stehend an langen aneinandergereihten Tischen auf langen Papierfahnen (Links). Wasserbewegungen werden verinnerlicht und neu gezeichnet; die Strömungszeichnungen stehen in direkter Beziehung zu Wasserbewegungen und schaffen einen Zugang zu einer tieferen Schicht der Entstehung lebendiger organischer Strukturen, „Bildekräftewirkung“ was eine neue Form des Denkens anregt; wir nennen es „Fluid Thinking“.*



2 *In den nachfolgenden Experimenten betrachten wir, wie sich Wasser bewegt. Wir lassen es selbst sprechen. Auf einer schräg gelegten Plexiglasplatte fließt ein kleiner Wasserrinnal dem Gefälle folgend. Zuerst folgt es dem kürzesten Weg von oben nach unten aber bald beginnt der Wasserlauf die gerade Linie zu verlassen und zu mäandrieren, ohne dass diese Form durch Verunreinigungen initiiert würde. Die dem Wasser innewohnende, typische Fließbewegung, die in jedem Fließgewässer zu beobachten ist, entsteht. Wir spritzen ein wenig Tinte ein, um die Bewegung noch besser zu sehen (Mitte). Je nach Neigung der Platte und Wassermenge verändern sich die Schleifenbildung und damit die Fließformen.*



3 *Ein Experiment, das die besondere Harmonie und Schönheit von Wasser hervorbringt, ist die Kármánsche Wirbelstraße. Wasserbewegungen werden hier mittels einer zähen Flüssigkeit und dem Aufstreuen von auf der Oberfläche haftenden Sporensichtbar gemacht. Die entstehenden Strömungsbilder faszinieren, insofern als sie an die grundlegenden Formen von Organismen und Lebensstrukturen erinnern und deren Entstehungsprozesse andeuten (Rechts).*

Experimente wie diese machen Unsichtbares bewusst. Die gemeinsame Wahrnehmung fördert eine wichtige Grundhaltung, die für Beteiligungsprozesse unabdingbar ist: Achtsamkeit, Staunen, Zuhören, als Qualität der Wahrnehmung, ein Öffnen für das Neue. Das ist entscheidend, denn es bringt den Fokus der Gemeinschaft auf eine gemeinsame gegenwärtige Erfahrung und läßt Vorurteile, gespeist aus fixen Vorstellungen, vergangenheitsbezogenen Gewohnheiten, Bequemlichkeiten, selbstbezogenen Standpunkten oder Parteimeinungen, zurück. Ohne diese anfängliche Offenheit drohen Beteiligungsprozesse zu scheitern, wenn sich diejenigen, die am lautesten schreien, durchsetzen. Daraus entstehen oft einseitige und unzureichende Lösungen, die den Gemeinsinn vermissen lassen.

Das Geniale an dieser Arbeit: Der Lehrer ist das Wasser selbst, denn jeder Wasserversuch zeigt den Teilnehmenden unmittelbar, ob der eigene Beitrag einer

harmonischen Wasserbewegung entspricht oder einer solchen entgegensteht.

Natürlich ist es mit Experimentieren, Zeichnen und Modellieren allein nicht getan. Viele weitere Schritte sind zur echten erfolgreichen Beteiligung, Planung und schließlich bis zur Ausführung nötig.

Wasserexperimente, künstlerische Übungen, Zeichnen, Modellieren und anderes sind aber ein entscheidendes Instrument als Grundlage für ein gemeinsames Ziel, für eine soziale Atmosphäre und für die gemeinsame Willensbildung. Selbst in unseren internationalen Studios, in der Lehre an Universitäten machen wir solche Übungen. Es geht letztlich um eine Verinnerlichung, die ich „Fluid Thinking“ nenne. Sie ist ein Schlüssel zum Erfolg, davon bin ich überzeugt.

„Niemand verlässt seine Heimat freiwillig.“



Text: Frieder Bohaumilitzky

Foto: Stiefkind Fotografie

Carola Rackete ist als Kapitänin in der zivilen Seenotrettung bekannt geworden, die gegen den Willen der italienischen Regierung in den Hafen von Lampedusa einfuhr, um in Seenot geratene Geflüchtete in Sicherheit zu bringen. Doch eigentlich ist sie Naturschutzökologin.

Zum Abschluss der GLOBART Academy 2019 mit dem Titel „Leben“ erhielt Carola Rackete als Lebensretterin den GLOBART Award für ihren mutigen Einsatz als Kapitänin der *Seewatch 3*. In ihrem Dank beschrieb sie den Moment, als ein Freund sie bat als Kapitänin einzuspringen: „Diesen Juni war ich in Schottland und habe im Gewächshaus Kiefersetzlinge umgetopft, als plötzlich das Telefon klingelte.“

Rackete verweist auf den Zusammenhang von Migration und Klimakrise: „Solange es diese eklatante globale Ungerechtigkeit gibt, werden Menschen zur Flucht gezwungen sein.“ Die Waldbrände in Brasilien, Stürme in Mosambik und die Dürren in Somalia sind dabei nur ein Vorgeschmack dessen, was auf die Menschheit noch zukommt. „Es trifft diejenigen am härtesten, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Für sie ist die

Apokalypse schon heute Realität.“ Die Klimakrise wird die Lebensgrundlage von Millionen Menschen auf der ganzen Welt zerstören und bedroht genau diejenigen in ihren elementarsten Rechten, die zu arm sind um davor zu flüchten. Nur ein kleiner Teil der Menschen, deren Recht auf Wasser, Nahrung, Bildung, Gesundheit und auf Würde bedroht sind, wird sich auf den Weg nach Europa machen können. „Niemand verlässt seine Heimat freiwillig“ sagt Carola Rackete.

„Eine klimagerechte Welt ist deshalb eine, in der Menschen zuerst ihr Recht zu bleiben wahrnehmen können – bevor ihnen das Recht zu fliehen eingeräumt wird.“

Carola Rackete fordert mehr Solidarität. Die moralische Verpflichtung dazu ergibt sich schon aus unserer Lebensweise: „Deutschland ist etwa der viertgrößte CO2-Emittent und emittiert mehr als alle afrikanischen Staaten zusammen.“

Obwohl die Willkommenskultur lebt, über 50 Städte angeboten haben, die von der *Seewatch 3* geretteten Flüchtlinge aufzunehmen, ein Bürgermeister sogar Busse nach Italien schicken wollte, um alle in seiner Stadt aufzunehmen, erkennt Rackete eine europäische Krise der Solidarität. „Die Politik will uns immer weißmachen, dass niemand die Geflüchteten aufnehmen will, aber das stimmt nicht.“ Wenn es um Abschottung geht, kooperieren die europäischen Regierungschefs, bezahlen Milizen, um Flüchtende nach Libyen zurückzuschleppen, stellen Militärflugzeuge zur Verfügung, um Geflüchtete zurückzuführen. Doch Solidarität wird als sogenanntes Solidaritätsverbrechen systematisch kriminalisiert. So auch im Fall von Carola Rackete, der zwischenzeitlich hohe Geldstrafen und mehrere Jahre Haft drohten. Das lenkt auch von denen ab, die die Aufmerksamkeit tatsächlich verdient haben, Geflüchtete, die verklagt werden oder in Haft sind, weil sie über das Mittelmeer kamen oder sich geweigert haben, zurückgebracht zu werden. Denen gebührt die Aufmerksamkeit, findet Carola Rackete und gibt den gerade verliehenen GLOBART Award spontan an Javed Haidari weiter, der zuvor eine Laudatio gehalten hatte und dessen Flucht in einem Schlauchboot über das Mittelmeer geführt hat.

Links: Carola Rackete übergibt den GLOBART Award an Javed Haidari.

Klosterneuburg als neue Heimat

In einem Walk während der GLOBART Academy zeigte Ali Ashgero mit Unterstützung von Magdalena Schweiger eine neue Perspektive auf Klosterneuburg. Hier stellen beide sich und ihre Heimat vor.



Ein Ort, den ich immer in Erinnerung behalten werde, ist die *Kaserne* (Anmerkung: Asylwerber-Unterkunft von Dezember 2014 bis Dezember 2016 für bis zu ca. 250 Asylwerber*innen). Ich habe positive und weniger positive Erinnerungen an diesen Ort. Es war Anfang 2015, als ich hierher kam, und ich blieb für neun Monate dort. Die *Kaserne* ist ein Areal, das aus mehreren Gebäuden besteht. „Mein Zimmer“ teilte ich mit 17 Leidensgenossen. Das war nicht immer einfach, aber wir haben es geschafft, das Beste daraus zu machen. Es gab Stockbetten, dort haben wir geschlafen. Für das Essen gab es einen Speisesaal, hier haben wir drei Mal pro Tag zu essen bekommen. Alle Bewohner haben zur selben Uhrzeit gegessen. Manchmal musste ich mich lange anstellen, bis ich meine Portion Essen bekam. Das Essen war in Ordnung.

Text: Ali Ashgero

„Es war schön, gemeinsam mit anderen Menschen eine neue Sprache zu lernen.“

Besonders positiv habe ich in Erinnerung, dass ich meinen ersten Deutschkurs in der Kaserne besucht habe. Er war fünf Mal pro Woche, so habe ich schnell ein bisschen lesen und sprechen gelernt. Der Kurs fand in einem großen Raum statt, mit Tischen und Tafeln. Viele Freiwillige haben unterrichtet. Es war schön, gemeinsam mit anderen Menschen eine neue Sprache zu lernen. Dank des Unterrichts und des ständigen Lernens habe ich jetzt die Möglichkeit, eine Hotelfachschule in Wien zu besuchen. Ich möchte meine Ausbildung zum Koch und Kellner in Wien abschließen und dann in einem Hotel arbeiten.

Ein Ort, der für mich jetzt sehr wichtig geworden ist, ist das *Happy Land*. Das liegt in der Nähe des Bahnhofs Klosterneuburg Kierling. Es gibt hier viele Möglichkeiten Sport zu machen: ein Schwimmbad, eine Kletterhalle, eine Basketball-Halle und auch Fußball- und Tennisplätze draußen. Für mich ist dieser Ort wichtig, weil ich hier jede Woche mit meinen Freunden Fußballspiele. Wir haben eine Mannschaft und trainieren hier. Regelmäßig fahren wir zu kleinen Turnieren oder Matches nach Wien. Für uns alle ist das Training im *Happy Land* etwas Besonderes. Hier treffen wir uns alle und haben viel Freude beim Fußballspielen. Auch wenn jeder von uns im Alltag seinen eigenen Weg geht, so ist das Fußballspielen die beste Gelegenheit, sich doch regelmäßig zu sehen und sich nicht aus den Augen zu verlieren.

Für mich war Klosterneuburg immer ein Ort auf der Landkarte, zwar bekannt, aber auch nur vom Hören. Bis ich vor dreieinhalb Jahren nach St. Andrä-Wördern, unweit von Klosterneuburg, gezogen bin. Ich kann mich gut daran erinnern, als ich von einem Bekannten eingeladen wurde, mit nach Klosterneuburg zum Tanzen zu kommen. Dieser Herausforderung stellte ich mich gerne und sie führte mich in die Hofkirchnergasse Nummer 10. Dieser Ort in Klosterneuburg ist für mich deswegen so besonders, weil er den Beginn einer unheimlich intensiven und schönen, zugleich aber auch fordernden Zeit einläutete. Ich habe hier beim Tanzen in dem Tanzstudio in der Hofkirchnergasse Mitglieder des Vereins Klosterneuburg hilft kennen gelernt und es sind daraus enge Freundschaften entstanden. Und es verbindet uns alle vom Verein eine gemeinsame Idee: nämlich das Erreichen eines guten Zusammenlebens zwischen Asylwerbern oder Asylberechtigten und der Bevölkerung in Klosterneuburg. Ich kehre immer wieder gerne an diesen Ort zurück und werde mir gerne bewusst, dass sich die letzten Jahre anders gestaltet hätten, wäre ich damals nicht mit zum Tanzen gefahren. Denn hier wurde der Grundstein für meine ehrenamtlichen Tätigkeiten im Asylbereich gelegt und ich bin bis heute sehr dankbar dafür. Der Bereich rund um das Tanzstudio führt mir dies immer wieder vor Augen, jedes Mal wenn ich hierher komme. Und mittlerweile tanzt meine achtjährige Tochter ebenfalls in diesem Tanzstudio, was mich als Mutter sehr freut.

Text: Magdalena Schweiger



Da ich grundsätzlich eine leidenschaftliche Kaffeehaus-Geherin bin, habe ich schon bald begonnen, meine Fühler nach einem schönen Kaffeehaus in Klosterneuburg auszustrecken. Und bin in der Buchbergasse 27 fündig geworden. Hier befindet sich das Sabrina's, ein reizendes Kaffeehaus mit großer Kuchenauswahl. Ich besuche es gerne gemeinsam mit meinem Freund oder komme zu einem der Treffen des Vereins Klosterneuburg hilft hierher. Diesen Ort verbinde ich mit vielen tollen Gesprächen über Gott und die Welt, aber auch mit Diskussionen zu verschiedensten Themen. Er stellt für mich sowohl einen Ort des Abschaltens dar wie auch des kreativen Gesprächs, wenn es beispielsweise um das Erarbeiten von Ideen für den Verein Klosterneuburg hilft geht.

Es geht um das Ganze

Text: Wilfried Stadler

Fotos: Sandra Rindler

Wilfried Stadler ist Honorarprofessor für Wirtschaftspolitik an der WU Wien, Mit-Herausgeber der Wochenzeitung *Die Furche* und Ehrenpräsident von GLOBART.

„Wir kennen alle Fakten – jetzt geht es darum, zu handeln“! Harvard-Ökonom und Bestseller-Autor Jeffrey Sachs weiß um die Kluft zwischen dem Notwendigen und dem Machbaren. Nicht nur in Sachen Klimawandel sondern auch bei der weltweiten Armutsbekämpfung oder der Durchsetzung eines gerechteren globalen Finanz- und Steuersystems drängt er auf eine grundlegende Erneuerung unseres Wirtschaftssystems. Die Corona-Krise liefert einen brandaktuellen Anlass, sie mit noch mehr Energie voranzutreiben.

Während der heute 66-Jährige in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Karriere noch als Berater von Regierungen ehemaliger Ostblockstaaten mit umstrittenen Privatisierungs-Schocktherapien von sich reden machte, wurde er seit Mitte der Neunzigerjahre zum führenden Global-Ökonomen. Als Sonderberater der Vereinten Nationen war er maßgeblich an der Konzeption der 17 *Sustainable Development Goals (SDG's)* beteiligt. Dieser 2015 beschlossene Maßnahmenkatalog zur nachhaltigen globalen Entwicklung gilt mittlerweile als weltweit akzeptierte sozial-ökonomische Leit-Strategie. Einer seiner Eckpfeiler ist die Bekämpfung des

Klimawandels entlang der im Pariser Abkommen festgelegten Grundsätze.

Mit Österreich verbindet Jeffrey Sachs, dem 2017 der GLOBART-Award verliehen wurde, eine regelmäßige Zusammenarbeit mit dem *Internationalen Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA)* in Laxenburg. In einem gemeinsam mit anderen internationalen Forschungseinrichtungen aufgesetzten Projekt denken über 60 Expertinnen und Experten unter dem Arbeitstitel *The World in 2050* darüber nach, wie die konkrete Umsetzung des UN-Zielkatalogs vorangetrieben werden kann.

Reform-Gegenwind kommt von politischen Kräften, die den Multilateralismus und die supranationale Koordination geringschätzen oder sogar zurückfahren wollen. Rückenwind gibt andererseits eine durch die *Friday for Future*-Initiative wachgerüttelte Öffentlichkeit und das durch Corona erzwungene Durchbrechen bisheriger Vorstellungs-Grenzen des Machbaren. Das Kunststück scheint nun darin zu liegen, politische Pakete zu schnüren, die wirksam sind und zugleich die Akzeptanz der Bevölkerung finden. →

Wie wir das Anthropozän überleben können

Erstmals in der Menschheitsgeschichte stehen wir in der Klimapolitik vor einer Aufgabe, die das Schicksal der ganzen Erde betrifft. Für deren Bewältigung ist uns als Zeitgenossen und Mitverantwortlichen des „Anthropozän“ ein enges Zeitlimit vorgegeben. Es geht um nichts weniger als das Ganze.





Misst man die Qualität von Volkswirtschaften über die konventionelle Wachstumsmessung hinaus auch an Indikatoren für Bildung, Gesundheit, sozialen Ausgleich und Umweltqualität, so sehen internationale Vergleichsstudien schon heute die europäischen Gesellschaften an der Spitze. Erfreulicherweise spielt hier Österreich nach den skandinavischen Ländern ganz vorne mit. Die Evidenz ist klar: „Balanced societies are better places“. Sachs sieht deshalb das europäische Modell einer sozial ausgeglichenen, ökologisch verantworteten Marktwirtschaft als Vorbild der globalen Entwicklung. Zugleich fragt er kritisch besorgt, wie sich diese Alternative gegen finanzkapitalistische Interessen weltweit durchsetzen lässt.

Jeffrey Sachs drängt auf Umsetzung – aber er ist zugleich ein der Aufklärung und der Orientierung an Fakten verpflichteter „Evolutionär“. Zur Stärkung einer sozial und ökologisch verantworteten Marktwirtschaft bedürfe es keiner ökonomischen Revolution, sondern vor allem global durchsetzbarer, auf Nachhaltigkeit und sozialen Ausgleich zielender Rahmenbedingungen. Die von Papst Franziskus beklagte „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ müsse einer schon von Aristoteles geforderten Orientierung der Ökonomie am Gemeinwohl weichen, indem die Rahmenbedingungen des Wirt-

schaftens so gestaltet werden, dass die Achtung vor den Mitmenschen und der Natur mit eingeschlossen wird. So ist etwa eine Korrektur der internationalen Arbeitsteilung unausweichlich. Auch sollte vollkommene Handelsfreiheit nur mehr dort herrschen, wo menschenrechtliche, soziale und ökologische Mindeststandards gewährleistet sind. Weiters müssen globale Spielregeln der Besteuerung – einschließlich einer Finanztransaktionssteuer – durchgesetzt werden, um Wettbewerbsgleichheit herzustellen und aus den zusätzlichen Abgaben die Investitionen des Wiederaufbaus mitzufinanzieren.

Und natürlich ist es unabdingbar, all die Klimapakete – wann sonst, wenn nicht jetzt – vorzuziehen. Der Grundsatz des „Whatever it takes“ darf sich nicht mehr nur auf Rettungsmaßnahmen für unser wirtschaftliches Überleben beziehen, sondern muss gleichermaßen für Investitionen in unsere ökologische Existenzsicherung gelten.

Die Stunde der Ordnungspolitik im Sinn einer globalen Neuordnung der Spielregeln wirtschaftlichen Handelns ist eingeläutet. Wenn wir unsere Welt erhalten wollen, müssen die von Jeffrey Sachs aufgezeigten Handlungserfordernisse wahrgenommen werden. Ob wir darin eine Chance oder eine zwingende Notwendigkeit sehen, ist Geschmackssache.

Menschliche Überlegenheit bei künstlicher Intelligenz

Stephan A. Jansen ist Professor für Management, Innovation und Finanzierung an der Karlsruhochschule in Karlsruhe. Während der GLOBART Academy forderte er die mentale Umstellung vom explizit Wissenschaftlichen zum implizit Künstlerischen, Intuitiven und Nicht-Rationalen.

Globart: *Stephan, Dein Beitrag zur Academy und Dein Buch tragen den Titel „Die Befreiung der Bildung“. Wovon muss die Bildung denn befreit werden?*

Stephan A. Jansen: In meinem Buch habe ich eine „Schönschrift“ versucht, um die Bildung zuallererst von Streitschriften und Besserwissern zu befreien. Als nächstes muss die Bildung von der Belehrung befreit werden, wir müssen also von Vermittlung auf Ermittlung von Wissen umstellen, von Angebot zur Nachfrage seitens der Schüler*innen und Studierenden wechseln. Digitalisierung kann in verschiedenen Medien die verschiedenen Kognitionstypen der sich Bildenden abdecken – Podcaster, Youtuber, Gameficationer oder ganz neu: Bücherleser*innen – und die Lehrer*in oder die Professor*in so von der Präsenz-Vermittlung befreien. Dafür müssen wir uns aber auch von den bisherigen Intelligenz-beleidigenden Digital-Angeboten befreien.

Wie können wir unsere Neugierde wiederentdecken?

Es gibt nur einen Weg: Die Neugier nicht demotivieren. Denn die Gier nach Neuem ist ja mit der Geburt da und wird dann stufenweise überprüft. Kita-Kinder, Schüler*innen und Studierende werden jedoch argwöhnisch, wenn sie Wissbares nochmals reproduzieren sollen. Deswegen müssen wir Bilder vom Auswendiglernen auf Inwendiglernen umstellen, von der Prüfung für Lehre auf die Prüfung der eigenen Wirksamkeit für andere – im Erklären, Erforschen und Ausprobieren.

Damit die Bildung dem Eigenwillen folgt, braucht sie mehr Drama – in der Präsenz wie im Digitalen! Präsenzlehre ist eine, die sich der Dokumentation entzieht, die körperlich energetisch spürbar ist, die Gänsehaut erzeugt, die man als Video nicht nachvollziehen kann. Und das hat etwas mit den Lehrenden zu tun: Haben Sie in der Präsenz eine Präsenz? Das Dramatisieren im Digitalen sind eben keine Vorlesungsmitschnitte, Podcasts, oder Wer wird Millionärs-Spiellogiken.

Was lehrt uns das Leben, was uns künstliche Intelligenz nicht beibringen kann?

Das Leben ist ja das, was dem Geplanten, dem Geregelteten, dem Ritual, dem Gewussten, den Routinen dazwischen kommt. Ich nenne es im Bild die Sinnliche Bildung, die eine Selbsthervorhebung der Existenz ermöglicht. Also Orts-, Medien-, Raumsinn, Gerechtigkeitssinn, Orientierungs- und Irritationssinn, Froh- und Wahnsinn und und und...

Das, was bei der befreiten Bildung nach der Künstlichen Intelligenz übrig bleibt, ist Intuition, ist die Kompetenz der Entscheidung im Nicht-Wissen, sind *wicked problems*, die sich einfach nicht einfach lösen lassen wollen – mit Algorithmen, deep machine learning und Big Data. Weil es Probleme sind, die Dilemmata und Paradoxien aufzeigen. Und dafür brauchen wir sinnliche Bildung, so dass Roboter über den Menschen ins Staunen kommen.

Zum Weiterlesen:
Das Buch *Die Befreiung der Bildung* ist 2018 bei Nicolai Publishing erschienen.

Den Menschen neu erfinden

Was ist Leben? Dieser Frage ist die Biochemikerin Renée Schroeder nachgegangen. Sie spannte in ihrem Vortrag bei der GLOBART Academy im Essl-Museum einen Bogen von der Entstehung des Lebens bis zur drängenden Notwendigkeit, es auf der Erde zu retten.

Text: Blanka Böcskei

Die international renommierte Wissenschaftlerin Renée Schroeder ist Professorin am Department für Biologie und Zellbiologie der *Max F. Perutz Laboratories*, Wittgenstein-Preisträgerin, RNA-Forscherin, Mutter zweier Kinder und betreibt einen Bauernhof in Salzburg.

Schroeder hat das Leben in ihrer Lecture folgendermaßen definiert: „das Leben ist ein Prozess (keine Substanz!), der von einer starken Energiequelle (z.B. Sonne), die auf ein Wärmebad (z.B. Atmosphäre) scheint, getrieben wird.[...]“ Es ist ein selbstorganisierendes System, das sich adaptieren und vermehren kann und die biologische Zelle als kleinste Einheit hat. Die wichtigste Eigenschaft des Lebens ist das Auffangen von Umgebungsenergie und die Fähigkeit daraus komplexe Strukturen zu bilden. Egal ob Bakterien, Pilze oder Menschen – alle Spezies auf Erde haben mit der gleichen Urzelle vor ca. 3,5 Milliarden Jahren angefangen.

Das menschliche Gehirn und die Fähigkeit sich etwas auszudenken, also unsere Kreativität, hat aber erst vor ca. 70.000 Jahren innerhalb der Evolution begonnen.

Seit diesem Zeitpunkt steht nicht mehr die Adaptation im Vordergrund, sondern das Erfinden komplexer Sachen „um dem biologischen Evolutionsdruck zu entgehen“. Mit dem zum abstrakten Denken befähigten Gehirn und dem Beginn der menschlichen Kulturen sind „wir für unsere eigene Evolution verantwortlich geworden.“ Elektrizität, Medizin, Nationen, Religionen und Gesetze – das alles sind Ergebnisse kreativer Denkprozesse. Ebenso wie allerdings auch die Nebenwirkungen unserer modernen Wirtschaft, unserer Transportsysteme, die Überpopulation, die zur Veränderung unserer Atmo-

sphäre, damit, biologisch gesehen, zur Veränderung des Wärmebads unserer Existenz beitragen.

Dass die Menschheit durch ihr Handeln und Erfinden ihr eigenes Überleben gefährdet ist leider keine Neuigkeit. In der Geschichte der Neuzeit haben sich Menschen meistens mit der Optimierung ihrer Umgebung und ihrer eigenen Strukturen auseinandergesetzt. Da der Mensch aber mit seinem Denken die Verantwortung für seine Evolution übernommen hat, ist er gleichzeitig für die Probleme der Zukunft verantwortlich. Mittel um die Zukunft der Menschheit zu sichern sind für Renée Schroeder Bildung und Aufklärung. Sie betont jedoch auch, dass es nicht nur die eine Lösung gibt. Alles was die Mechanismen verlangsamt und korrigiert, auch wenn es zunächst umstritten erscheint, sei es Wert getestet zu werden.

Die Lösungen sind wiederum häufig von uns selbst erfundene Mittel. In ihrer Lecture berichtet Renée Schroeder von der neuen, vielversprechenden Entdeckung von Emmanuelle Charpentier und Jennifer Doudna. Das Protein CAS-9 ist ein neuer Hoffnungsträger für die Gen-Editierung. Dieser wissenschaftliche Durchbruch kann uns möglicherweise helfen, genetische Defekte durch punktuell Identifizieren und Ersetzen von defekten Gensequenzen zu heilen. Als weltweit publiziertes Beispiel nannte Schroeder den Fall des Dr. Jiaokui He, eines aus China stammenden Wissenschaftlers, der Elternpaare von denen ein Teil HIV-positiv eine HIV-Resistenz ihres Kindes in Aussicht gestellt hat. Dr. Jiaokui He hat die experimentelle Therapie im geheimen durchgeführt und geholfen, zwei Mädchen auf die Welt

„Dass unser Gehirn in der Lage ist, etwas zu denken, was es nicht gibt ist die Geburtsstunde der menschlichen Kultur.“

zu bringen. Damit wurde allerdings der bis dahin allgemeingültige Konsens, dass in Keimzellen nicht eingegriffen werden darf, gebrochen. Dieser Fall macht den Fehler deutlich, dass wir immer glauben, es besser zu wissen. Und trotzdem müssen wir davon ausgehen, dass auch in Zukunft derartige Experimente gewagt werden. Auch wenn uns die Geschichte lehrt, dass es kaum eine Erfindung gibt, die nicht früher oder später versucht wurde, in einer zerstörerischen Art einzusetzen. So etwa hat die Erforschung der Mechanismen der Kernfusion als Nebenwirkung die Atombombe beschert.

Unser Hirn ist das Ergebnis biologischer Evolution, ein Organ, das für das Überleben programmiert ist. Anstatt sich an die Umgebung anzupassen erfinden wir Menschen Dinge, welche die Umgebung an unsere Bedürfnisse anpasst. Im Verlauf der Geschichte hat sich jedoch abgezeichnet, dass wir Menschen die Fähigkeit haben, uns auch in unserer Kultur ununterbrochen weiterzuentwickeln und Autorität zu gewinnen.

Dieser Trieb scheint uns trotz Zugang zu exzellenter Bildung erhalten geblieben zu sein. Aber ist das Teil unserer Natur oder unserer Kultur? Ist der Trieb zur Macht einer, der dem Menschen immanent ist? Oder ist es ein Konstrukt des Gehirns und ein Nebenprodukt der Natur? Für Renée Schroeder liegt es nur in unseren Händen, „was wir als Nächstes machen und wie wir handeln. Alles ist möglich aber nicht alles ist nutzvoll.“ Um zu überleben ist es nötig die Kreativität neu einzusetzen. „Wir werden uns und unsere Werte neu erfinden müssen“, zeigt sich die Biologin angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen überzeugt.

Alle Bücher von Renée Schroeder finden Sie beim *Residenz Verlag*. Die Biochemikerin ist an ihrem Bauernhof in Salzburg auch als 'Kräuterhexe' tätig und verarbeitet Wildkräuter in Tees, Salben, Seifen und vieles mehr: www.leierhof.at



„Ich möchte als Filmmacher über das Sein sprechen. Was bedeutet ‚Sein‘ vor der Kamera – und wo sind die Unterschiede zwischen Theater und Film? Wenn ich durch die Kamera, also auf die Leinwand sehe, braucht das Sein nur Konzentration – auf etwas oder jemanden zu achten. Ohne eine innere Kraft, oder eine innere Energie, funktioniert es nicht.“

Aus dem Still-Sein kommt alles

Text: Jakob Brossmann

Zitate: István Szabó

Es gibt einen Moment im fiktionalen Film, in dem die Akteure vor der Kamera aufhören zu spielen, und zu sein beginnen. Dann gelingt das geheimnisvolle, kaum erklärbare Experiment Kino. Der große Filmmacher István Szabó, der für seinen legendären Film *Mephisto* mit dem Oscar ausgezeichnet wurde, führte in der Globart Academy vier jungen Schauspielkolleg*innen an eine Szene von Tschechows *Drei Schwestern* heran und gewährte uns Einblicke in seine Arbeitsweise.

Gemeinsam mit Kamerafrau Krisztina Kerekes bildeten wir ein kleines Filmteam nach. Die Tonangel über den Kopf gestemmt verfolgte ich, ein Dokumentarfilme-Macher, über meine Kopfhörer die intensiven Szenen, die selbstironischen Späße ebenso wie die grundlegenden Überlegungen des legendären Regisseurs in aller Intensität – und kann Ihnen so einige Einblicke in das Denken von István Szabó ermöglichen: →



Oben: Filmaufnahme von *Drei Schwestern* mit Jeanne - Marie Bertram und Igor Karbus

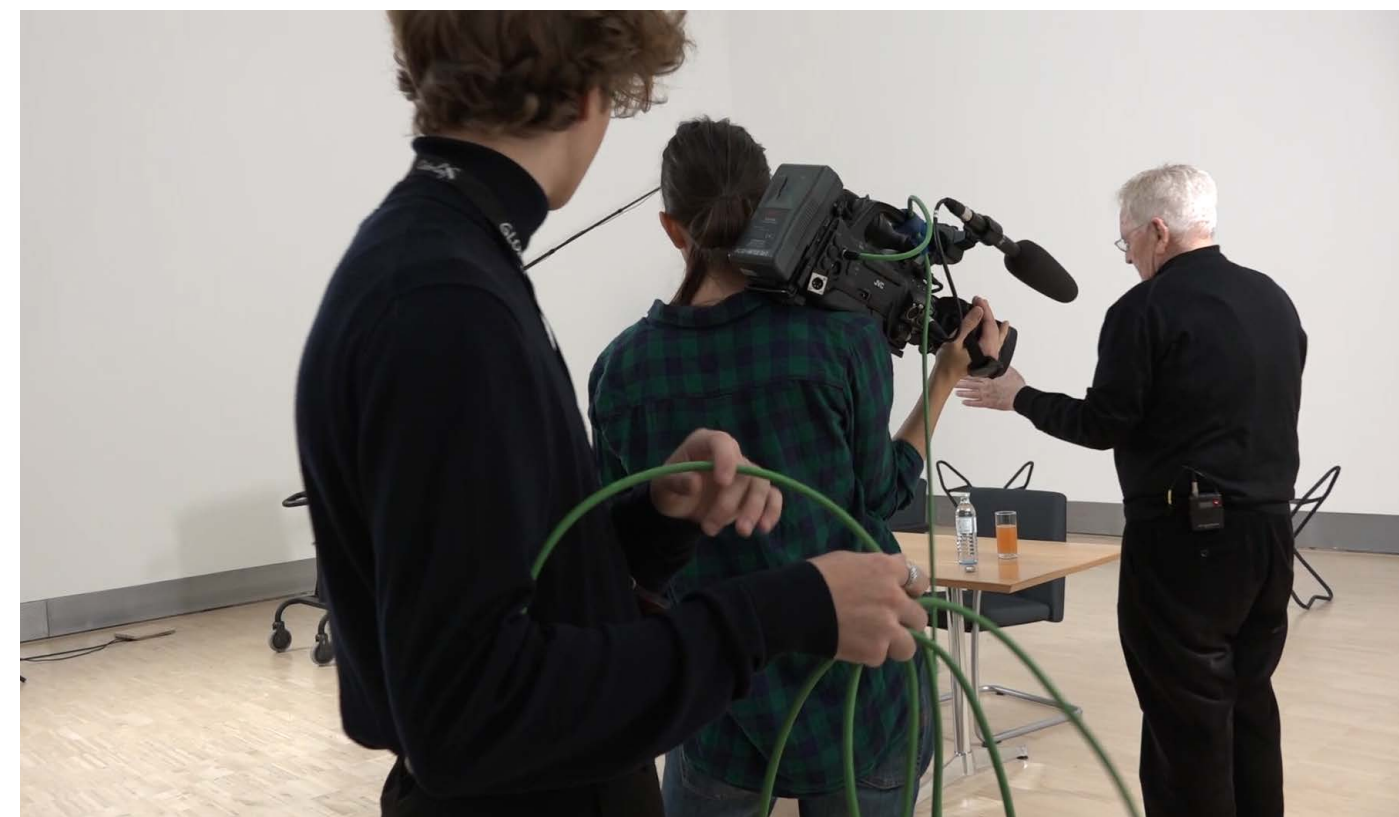
„Wenn man etwas zu denken hat, oder zu sagen, dann strahlt man. In vielen Theaterstücken, von Shakespeare, von Ibsen, gibt es viele Figuren, die lange nur Zuhören müssen. Es gibt auch bei Tschechow oft ewige Monologe, und 8 weitere Menschen müssen ihnen auf der Bühne zuhören – und man sieht, ob sie wirklich zuhören oder ob sie sich nur langweilen, weil sie keinen Text haben. Es ist eine wirklich große Aufgabe, vielleicht die größte: Zuhören Können. Still Bleiben und zuhören können. Von diesem Still-Sein kommt alles. Daraus kann man alles aufbauen.“

„Was ist es, was die Kamera kann, was das sogenannte ‚Bewegt-Bild‘ kann? Was ist daran anders als bei allen anderen Ausdrucksformen? Theater, Literatur, Tanz, Malerei, Fotografie... Oder ist der Film einfach eine Mischung und keine wirkliche Kunst? Ich kann ihnen nur eine Sache nennen: es ist das menschliche Gesicht mit Emotionen oder Gedanken in Bewegung. Die Geschichte der Malerei kann uns fantastische Portraits zeigen. Voll Emotionen und Charakter. Aber sie können nicht zeigen, wie ein verliebtes Mädchen plötzlich eifersüchtig wird. Sie können nicht zeigen, wie menschliche Energien sich ständig bewegen und verwandeln. Was Film zeigen kann ist das menschliche Gesicht, mit den Gedanken und Emotionen, die sich immer bewegen und auf die Ereignisse reagieren.“

„Der ununterbrochene Gedanke bedeutet: Anwesenheit, achten auf etwas, nicht nur auf einen Menschen, sondern auch auf sich selbst. Ganz große Schauspieler auf der Bühne sind vor der Kamera langweilig, weil sie sich auf das ‚Zeigen‘ konzentrieren. Man muss ‚einfach‘ sich hinsetzen, und nicht zeigen, dass man sich hinsetzt. Das ist schwierig, wenn man weiß, eine Kamera beobachtet mich. Wie kann ich das aussperren und alleine mit mir sein, alleine mit meinem Partner vor der Kamera? Vergessen, dass da eine Kamerafrau ist, die uns beobachtet? Wir müssen auf unser Inneres achten und wissen, dass die Wahrheit im Detail liegt. Und die Details zu finden ist die wichtigste Sache. Spielen können wir alles. Sogar so, dass man es aus dem dritten Rang sehen kann. Das kann man lernen. Aber wenn es um wirkliche Emotionen, um unsere Geheimnisse geht, dann müssen wir wissen, was wir in unserer ‚Geheimnis-Bank‘ haben, was wir zurückrufen können.“

„Man muss immer neu anfangen, man muss offen sein, immer neue Wurzeln zu finden. Das ist wahnsinnig schwierig, ich weiß. Was man sehr schwer lernen kann ist, locker zu bleiben, offen zu bleiben. Also irgendwie diese Verkrampftheit loswerden, die sogar ich habe, weil Krisztina mich gerade filmt...“

Unten: Bildauschnitt aus der szenischen Arbeit von István Szabó mit Konstantin Mayer und Krisztina Kerekes



Unten: Bildausschnitt aus der szenischen Arbeit von István Szabó mit Jeanne-Marie Bertram und Igor Karbus



Oben: Bildausschnitt aus der szenischen Arbeit von István Szabó mit Jakob Brossmann und Krisztina Kerekes

„Wenn ich eine Rolle spiele, und ich komme herein und sage ‚Guten Tag‘ ... Das ist alles, was da steht – ‚Guten Tag‘. Aber ich kann auf unendliche Art und Weise ‚Guten Tag‘ sagen. Ich muss nachdenken, um herauszufinden, was dieses Wort bedeutet. Eine wunderschöne Aufgabe. Denn die Bedeutung ist sicher mehr, als was wir lesen können.“

„Zuerst kommen ganz oberflächliche Sachen. Zum Beispiel die Rolle der Natur. Ist es Winter? Oder Sommer? In einem Raum oder draußen? Ist ein Fenster geöffnet? Ein persönlicher physischer Zustand. Ist mir kalt? Ist mir warm? Was ist meine emotionelle Vergangenheit? Mit wem oder von wem bin ich hierher gekommen? Was will ich hier? Dann die Beziehungen? Liebe ich die Menschen hier? Hasse ich die Menschen? Warum? Alles soll aus dem Charakter kommen. Alles was wir tun, soll mit dem Charakter zu tun haben.“

„Ein gutes Drama spielt immer auf einem inneren Feld. Wir müssen wissen: was für eine Landschaft dieses innere Feld ist. Eine weite Steppe, oder ein bewaldetes Hüggelland? Ein breiter Fluss oder eine steile Küste? Ohne dieses Wissen ist es ein langweiliges Stück. Mit diesem Wissen handelt es von uns – den Zuschauern.“

Immanuel Kant

Kant entwarf in seiner kleinen Schrift *Idee einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* ein historisches, ja weltgeschichtliches Versprechen, das er uns als Denker der Aufklärung hinterlassen hatte: Die Vision eines kosmopolitischen Weltbürgertums. Eine Vision, die nicht mit ihm, Kant, gestorben ist, sondern die ihn überlebt, solange sie von uns erneuert wird. Was aber verstand Kant unter diesem vielversprechenden Terminus: Idee einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht? Eine kosmopolitische Weltbürger*in ist vom Vertrauen in die Welt getragen, dass eine menschenwürdige Welt auf dieser Erde möglich ist. Das ist der Kredit, auf den hin sie lebt. Sie lebt das zweite Futur, das Vertrauen in das, was einst geworden sein wird.

Kant weiß natürlich, dass die universelle Anerkennung der menschlichen Würde kein Faktum ist. Der weltgeschichtliche Faktencheck widerspricht einem solchen Kredit. Aber als visionärer Denker glaubte Kant selbst noch daran, dass eine solche Welt möglich sei. Ja mehr noch. Dass es sogar Sinn mache, ihre Verwirklichung hier und jetzt anzustreben, obwohl ihr Kommen noch zukünftig ist.

Ob lesbian, gay, bisexual, transgender oder hetero, Man braucht Einbildungskraft, man braucht die Kraft der Imagination, man braucht die regulative Idee der Würde aller Menschen, um eine europäisch-aufgeklärte Gesinnung zu besitzen.

Ohne Imagination, ohne Anrufung, ohne Glauben und Vertrauen (credit) in das Kommende wird es nicht kommen, das legendäre, transkulturelle Europa, das uns von unseren geistigen Ahnen einst versprochen worden ist.

Hannah Arendt und Giorgio Agamben

Schon Hannah Arendt und Giorgio Agamben haben dafür plädiert, dass man die beiden miteinander verschränkten Sphären von *Natio* (Geburt) & *Nation* voneinander entkoppeln muss, um jenes Niemandsland aufzulösen, in dem staatenlos gewordenen Menschen zwischen alle nationalen Zuständigkeiten geraten, und, wie man sagt, damit durch den Rost fallen.

Zwar gibt es Institutionen, die sich international für die Einhaltung der Menschenrechte verbürgen, aber letztlich ist es die Souveränität der Nationalstaaten, die entscheidet, ob Asyl gewährt wird oder nicht. So zeigt sich in der Figur des Flüchtlings der Fluch, quasi staatenlos zu sein, gleichzeitig aber die Frage des nackten Überlebens am eigenen Leib zur Schau zu stellen. Gerade jenes Leben, das offenkundig mehr als alle anderen Schutz bedürftig wäre, und für das die Menschenrechte gemeint waren, fällt in die Schutzlosigkeit, weil sich keine Nation für sie verantwortlich fühlt: Nacktes Überleben. Leben, nicht mehr um des guten Lebens willen, sondern um des reinen Überlebens willen: ohne rechtlichen Schutz, im Ausnahmezustand.

Europa als Utopie

Text: Arno Böhler

In ihrer Lecture-Performance mit dem Titel *DOT.KOMM@EUROPA* spekulierten der Philosoph Arno Böhler mit den Schauspieler*innen Susanne Valerie Granzer und Florian Reiners über Europa, sie nahmen utopische Texte von Philosoph*innen wie Immanuel Kant, Friedrich Nietzsche, Hannah Arendt oder Giorgio Agamben und riefen sie affirmativ und laut in die Gegenwart hinein. Hier stellen sie drei Utopien vor. Mit musikalischer Begleitung von Ivan Pantelic.



Abhinavagupta

Europa existiert weder allmächtig, noch autonom, auch wenn es sich geschichtlich in dieser imperialen Geste allzu häufig gefallen hat, in der es sich als das Ganze missverstanden hatte. Europa, daran sollte es besonders aufgrund seiner Geschichte stets wiedererinnert werden, Europa ist nicht das Ganze. Es teilt sich die Erde mit anderen.

Europa besitzt Nachbarn, ein Außen, mit dem es stets schon im Aus-Tausch steht. Ohne Politiken der Freundschaft, ohne Nachbarschaft, wird es weder in Europa noch anderswo Wohlstand geben. Europa wird daher nur dann ein lebendiges, ein weltoffenes, ein post-koloniales Europa sein, wenn es sich inmitten dieses Geschicks der Errichtung einer menschenwürdigen planetarischen Ordnung als Mitspielerin / unter Anderen positioniert. Europa, als Erdteil unter anderen Erdteilen, ek-sistiert nur, indem es sich post-kolonial für das Außereuropäische öffnet.

Im Sanskrit heißt Ästhet / Ästhetin *sahṛdaya*, wörtlich, „jemand, der Herz hat“. Jemand der Herz hat, sagt der große tantrische Denker und Ästhetiker Abhinavagupta, jemand, der Herz hat, vermag es, inmitten der Welt, in ihrem Inmitten, spazieren zu gehen. Diese ungegenständliche Mitte, die sich stets zwischen uns befindet, gehört niemandem. Sie ist sozusagen ein Niemandsland, und gerade daher offen, leer, frei. Wenn das Herz in diese Offenherzigkeit einrückt, dann werden Eigenschaften wie Nation, Geschlecht, Rassenzugehörigkeit etc. nebensächlich, sagt Abhinavagupta.

Ästhetiker*innen, also die, die ein offenes Herz haben, finden Geschmack an diesem Niemandsland, sagt der Tantriker Abhinavagupta, weil sich in ihm das Gefühl der Empathie, die Fähigkeit des Mitfühlens und Mitgefühls, ausbildet. Am eigenen Leib. Als würde die Welt nicht nur aus der eigenen, sondern ebenso aus der Perspektive anderer wahrnehmbar. Von ihnen her. Von ihnen, den anderen her – sie, die anderen, am eigenen Leib selbst empfinden. Mitempfindend. Im Entfalten des Mit-Gefühls mit anderen.

Das Setting: In einem Türrahmen des Essl Museums steht eine überdimensional große Box aus Karton, die mit schwarzen Zeichen magisch markiert ist. Ein Mikrofon durchbohrt die *Future-Box* nach innen und ist daher unsichtbar. Rechts daneben steht Florian Reiners und links Susanne Valerie Granzer. Beide tragen schwarze Augenbinden. Sie sehen nichts, aber sie können hören.

Der Unruhe folgen

Text: Daniela Brill

Die Performance-Künstlerin und Schauspielerin Savita Rani zeigte im Rahmen der GLOBART Academy ihre Solo-Performance *RIP (Rest in Peace or Restlessness in Pieces)* und vermittelte darin ein Bild von der Freiheit der Frau.



Zwei Männer aus dem Publikum scheitern grandios an dem Versuch Savita Rani ihren Sari umzubinden.

RIP ist eigentlich die Abkürzung für das englische „Rest in Peace“, dem Wunsch, dass der nicht mehr lebendige Körper im Frieden ruhen möge, wenn die Aktivität des Körpers aufhört und das Leben endet. Savita Rani stellt jedoch die Unruhe in den Vordergrund. Ihre Performance ist eine feministische Reflexion des indischen Sita-Mythos, in dem die Figur der Sita das traditionelle Idealbild einer unterwürfigen, angepassten und treuen Frau verkörpert. Ohne den Namen des mythologischen Vorbildes zu nennen, transformiert Savita Rani die Figur der Sita in eine Frau mit eigenen Bedürfnissen, eigenem Begehren und eigenen Wünschen. Für die Performerin haben die Buchstaben „R.I.P.“ dabei eine ganz andere Bedeutung. Sie findet nämlich keine Ruhe neben einem Mann, so wie es das Ideal des Mythos vorsieht, sie hat Wünsche und Gefühle außerhalb der Beziehung. Solange sie nicht selbst die Freiheit hat, zu entscheiden, befindet sie sich in einem Zustand der Unruhe. Der Buchstabe „R“ steht in diesem Zusammenhang für „Restlessness“, auf Deutsch Ruhelosigkeit, die Unfähigkeit, sich in Ruhe zu befinden. Der Buchstabe „P“ steht für „Pieces“ oder Teile. Sie fühlt sich zerteilt und unruhig, sie braucht Freiheit, sie will weg. Rani bezieht sich in ihrer Performance auf ihren eigenen indischen Hintergrund. Sie benutzt Symbole, wie den Sari, um das Narrativ der Performance zu visualisieren und die Zuschauer in Ihre Gedankenwelt mitzunehmen. Indem sie das Publikum einlädt, mit ihr zu spielen, kreierte sie Mittäter. Savita Rani hebt die

vermeintlichen Eigenschaften einer Frau kritisch hervor und spielt damit – zum Beispiel in dem sie ironisch wiederholt: „I must know how to sit like a woman, I must know how to stand like a woman, I must know how to look like a woman, I must know how to laugh like a woman (...)“. Rani konfrontiert uns mit zwei Bildern, dem Bild einer Frau als eigenständigen Mensch mit grundlegenden menschlichen Wünschen, wie zum Beispiel dem Wunsch zu Reisen, auf der einen Seite und dem Bild einer Frau als ständig wartende Figur auf der anderen Seite, die darauf wartet, dass der Mann nach Hause kommt, dass sie Kinder bekommt, dass die Kinder das Haus verlassen und dass die Kinder heiraten.

„Sich für die Freiheit zu entscheiden heißt, der Unruhe zuzuhören, loszulassen und in einem Zustand von Bewegung und Aktion zu gelangen.“

In diesen Zustand gelangt die Performerin zum Ende ihrer Aktion, sie entscheidet sich dafür, im Prozess zu leben – in der Aktion, statt in der Ruhe.

Screaming through my knees

Text: Helena Kersting

Im Bewusstsein aber, dass die größten Teile unserer Welt mit der permanenten Gefahr einer Katastrophe leben und bereits erlebter Traumata, die viele Menschen wie auch sie selbst nicht loslassen, sucht sie eine Erklärung für die unbewussten Affekte dessen, was wie ein Ruf, eine Nachricht von oben, scheint, bei Freud. Freud, für den das „Entfesselte“ immer das „Übernatürliche“ bedeutet, das wir im „Natürlichen“ denken sollen und das die Menschheit selbst hervorgerufen hat, prophezeit unkontrolliertes Klima als Neuigkeit:

**„This is the news podcast.
The podcast of Freud, that we
have failed to take measure of
world-class aggressions“**

Ein Ronell weniger fiktional vorkommender Gedanke als die ebenfalls von Freud untersuchte Perspektive „primitiver“ Völker, die an diesen Naturereignissen den eigenen „Frevel“ ablesen.

Greta Thunberg steht in diesem Zusammenhang für sie als moderne Antigone, beispielhaft für die vom freudianischen Podcast geläuterte menschliche Existenz, eine selbstaufopfernde, höhere Aufgabe anvisierend. Greta als un-überraschendes, unwiderstehliches Phänomen: Die junge Frau, die in Zeiten gesellschaftlicher Krisen mit einer heiligen Mission erscheint, tauchte historisch bereits in Figuren wie Jeanne D'arc auf. Die Größe und das Alter, um die Macht „toxischer Maskulinität“ zu untergraben und andere dafür zu begeistern. Die aktuellen Bewegungen, ihre

Avital Ronell, die den Hurrikan *Sandy* 2012 in Berkeley erlebt hat, beschreibt die Veränderung von Philosophie und Literatur nach dem Beben in Lissabon 1755 wie einen Schock: Die plötzliche aufgespaltene Hülle der „Mutter Natur“ offenbart ihre dämonische, destruktive Seite. Gegenwärtig sieht sie das anders: „Regarding our era, I do not believe in so called natural disaster but only in the effects of mans failed custodianship primed by the incessant broad of pollution, planetary exploitation and spoilage – the usual menu of historical recklessness.“

„Und wenn die Prüfung Ist durch die Knie gegangen, Mag einer spüren das Waldgeschrei.“ Mit Versen aus Hölderlins „Der Ister“ beginnt die amerikanische Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und Philosophin, Avital Ronell, ihren Vortrag „Roadkill: A Hyperbolic Exposure“: Eine philosophische Betrachtung sogenannter Naturkatastrophen, Ergründung ihrer gesellschaftlichen Affekte und Hinterfragung unseres Selbstverständnisses im Umgang mit der Erde.

Wichtigkeit einräumend, übersähen jedoch, so Ronell, den freudianschen Todestrieb als auch die Folge der Verwendung anthropomorpher Ethik- und Moral ohne kritische Distanz und Sorge um programmierte Rückfälle, den Rückschritt des Humanismus zu problematischen Ideologien und Ansprüchen im Namen des „Erbewohners Mensch“.

Letzteres „disaster, that one keeps on erasing the shifts that have been made to 'Dasein' or other life forms and death forms.“ über Derrida aufgreifend, betont sie auf der anderen Seite die Wichtigkeit der permanenten eigenen Neuerfindung des Menschen um das entscheidende „Un-Wo“ unseres Wohnens zu beanspruchen: Ronell schlägt vor, die Nichtzugehörigkeit zur Erde, die uns alle gleichfalls zu Fremden macht, in den gedanklichen Fokus zu rücken. Sie fragt, ob wir uns zu einer affirmativen, gesamtgesellschaftlichen Entfremdung und einem „Un-Wohnen“ bewegen können, welches andere Logiken der Gerechtigkeit und einer Art ethischen Nutzen von Enteignung freilegt: „We don't have a metaphysical appropriation that we can claim with seritude.“

**„It's un-belonging that
creates a great tension and
care that is dispossessed.
It's not you care because it's
yours, you care because it's
not yours.“**

Wovor sie hingegen warnt sind – so sinnvoll sie im Kontext der Nachhaltigkeit seien mögen – Rufe nach „Sauberkeit“ („this universal fantasy that we can clean it all up“), an denen sie ihre Kehrseite, die Historie von Aktionen der „Säuberung“ und den aufkommenden Umweltrassismus kritisiert:

**„Who or what counts as
dirty in the lexicon of the
anthropocene?“**

In unserem Bewusstwerden des beschleunigten Aussterbens erinnert Ronell zudem an die Rufe unseres Narzissmus nach Schließung, in der Gewohnheit der, dem westlichen Logos entspringenden, Idee eines „Endes“ und der „Überwindung“, der wir verfallen sind. Der Mensch, niemals „human animal“, sondern immer getrieben, über Technologie die eigenen Grenzen auszutesten, gefährdet so die Lebenswelten des Planeten, macht ihn krank. Damit, so Ronell, wird der Begriff „Anthropozän“ problematisch: Er entdeckt den Anthropos und hebt ihn hervor, während er ihn gleichzeitig zurücknimmt und beschuldigt. Avital Ronell überträgt den Gedanken der Autoimmunität als gegen sich selbst gerichtete, selbstzerstörerische Systematik und Dynamik auf das Anthropozän und ruft daher zur kritischen Selbstanalyse auf: „What are the multifactorial conditions for the possibility for this predicament, what kind of rhetoric holds it in place, keeps us bound to *paleonomy* (Derrida) which means we're stuck with old words. Like 'men' and 'women'. [...] We're stuck with *paleonomy* and regressive positing with pathological protocols.“

Durch- atmen!

Der Beton umgibt die Menschen. Der Künstler Nikolaus Eckhard stellt sich vor, dass die Archäolog*innen unserer Zukunft einmal auf die Skelette unserer Gebäude schauen und sie als Teil unserer eigenen Skelette begreifen.

Fotos: Stiefkind Fotografie



Nikolaus Eckhard findet es verwunderlich, wie wenig wir eigentlich über das Material wissen, das uns umgibt und als Spur unserer Existenz verbleiben wird. Während der GLOBART Academy trat er in seiner Performance *brea.th.through* in den Dialog mit dem leerstehenden Ausstellungsgebäude des Essl Museums. Auf dem Sichtbeton des Museums sind Holzmaserungen zu erkennen, die auf die Berührung von Holzverschalung und Frischbeton während der Bauphase des Gebäudes verweisen. Für Eckhard sind diese Berührungen nie einseitig, sondern stets ein gegenseitiger Informationsaustausch. In seiner Performance verwendete er seinen Körper als Verschalung und hielt so den Beton zwischen sich und dem Gebäude, bis er fest wurde.





Spuren

Stellen Sie sich vor, Sie sind ganz alleine in einem völlig leeren weißen Raum und wollen existieren, müssen überleben aus dem „Nichts“. Das „Leere Museum“ wird zur Herausforderung für Sie, sich mit den wichtigsten Fragen des Daseins zu beschäftigen. Im leeren Raum entstehen individuelle Spuren, jeder wird Teil einer Gesamtperformance, in dieser „gelebten Academy“ in einem Museum, das sich hier und jetzt ereignet. Einer wird für den Anderen zum Akteur, das Wesentliche prägt uns nachhaltig, die Spuren werden ausgelöscht und es ereignet sich: LEBEN!

Text: Hans Hoffer

Skript: Kasra Rabidokht

GlobArt Academy

Die Zeit, die wir mit den besten Lieben leiten,
Mathias und Nadine, und mit meiner Klasse verbringen,
war so wunderbar. Ich persönlich habe viel gelernt, bevor
ich hier war, hatte ich keine Ahnung, wie ich den Baum
pflanzen sollte. In meine Vorstellung war es so einfach,
aber nein, ich meine, es ist einfach, wenn man den richtigen
Weg kennt. Wie man im Garten arbeitet, welche Gartengeräte
es gibt, welche Grasarten nützlich sind und in welchen Schritten
der Baum gepflanzt wird.

Der erste Schritt betraf die Natur, wie sie wie eine Kette
verbunden ist. Wenn ein Teil dieser Kette gebrochen ist,
ist es nicht mehr wie zuvor, außer wir versuchen, sie wieder
zusammenzuziehen und sie besser als zuvor zu machen.

Es hat mir gezeigt, dass wenn in einem Teil der Natur
verletzt, es den anderen Teil beeinflusst, bis es zu meiner
Gesundheit kommt und es mich und sogar die Tiere verletzt.
weil wir in der Natur leben und sie brauchen, können wir ohne
sie nicht essen und können nicht atmen.

①

Eine Academy hinterlässt auch Spuren bei den Besucher*innen. Besonders ist uns Kasra Rabidokht in Erinnerung geblieben, der seine Gedanken nach dem Workshop *Pflanz die Zukunft* mit Matthias Eglscher aufgeschrieben hat.

Der zweite Schritt und so war, wie man das Gras auf dem Weg trennt und den jungen Baum in den Boden legt, und alle Gründe, warum wir das tun sollten. Die Zeit, die wir verbringen durften, war für mich so friedlich, weil ich gelernt habe, wie die Natur lebt und wir uns darum kümmern sollten, und auch an diesem einen Tag hier habe ich etwas über einige Früchte und ihren Anbau erfahren.

Diese Informationen halfen mir zu verstehen und wie ich auf Natur aufpassen soll. Ich denke, diese kluge Art zu lehren oder die Realität den Jugendlichen oder sogar den anderen recht zu machen, kann anderen Menschen helfen zu verstehen, was für unser Leben wirklich wichtig ist, dass wir es in unserem normalen sogar betrachten, aber nicht sehen so gut.

* Wenn ich z.B. eines Tages aus meiner Wohnung komme, auf der Straße oder irgendwo anders hingeh, sehe ich, das einige es falsch machen oder keine Informationen haben, kann ich die Informationen, die ich gelernt habe, weiter geben und diese Person dann anweisen, es gemeinsam zu tun richtig, wie ich gelernt habe.

②

③

Das kann der Natur, den Menschen und uns helfen. es wird uns zu einem gesunden Leben führen und dazu beitragen, eine gesunde Erde zu schaffen.

K. R.

Arche Noah Verein für den Erhalt, die Verbreitung und die Entwicklung vom Aussterben bedrohter Kulturpflanzenarten. **Matthias Eglseer**, **Franziska Wißgott** und **Marielena Heinisch**. **Albert-László Barabási** Professor für Physik an der Northeastern University in Boston. **Haus Bartleby** Zentrum für Karriereverweigerung. **Anselm Lenz**, **Lucy Redler**, **Rouzbeh Taheri** und **Jörg Petzold**. **Pippa Belcredi** Vizepräsidentin von „GLOBART“. **Reinhold A. Bertlmann** Physiker und Professor für Teilchenphysik und Quantenmechanik an der Universität Wien. **Dominik Bloh** Mitbegründer des Vereins „Hanseatic Help“. Autor und Initiator von „Go Banyo“, einem Waschbus für Obdachlose. **Johanna Braun** Artist-Scholar und **Erwin-Schrödinger PostDocFellow** an der „UCLA“, Stanford University und Universität Wien. **Friedrich von Borries** Architekt und Professor für Designtheorie an der HFBK in Hamburg. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht das Verhältnis von Gestaltung und gesellschaftlicher Entwicklung. **Jakob Brossmann** Bühnenbildner und Filmemacher. **Arno Böhrer** Dozent am Institut für Philosophie an der Universität Wien, Autor, gründete 1996 die „wiener kulturwerkstätte GRENZfilm“ und das Performance-Festival „Philosophy on Stage“. **Guido Caniglia** wissenschaftlicher Leiter des „Konrad-Lorenz-Instituts Klosterneuburg“. **CEMM** „Research Center for Molecular Medicine“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. **CHIMAERA** Verein zur Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft. **Björn Dahlem** Professor für Freie Kunst an der Bauhaus - Universität Weimar. **Lucia D' Errico** Musikerin und Artistic Researcher. Teil des ERC-Forschungsprojektes „MusicExperiment X“. **Bettina Dreiseitl - Wanschura** Landschaftsplanerin. **Herbert Dreiseitl** Künstler, Bildhauer, Landschaftsarchitekt, interdisziplinärer Stadtplaner und Anthroposoph, Gründer des Ateliers „Dreiseitl“. **Karin Dobernig** Research Associate Post-Doc am „Institute for Ecological Economics“ an der Wirtschaftsuniversität Wien. **Nikolaus Eckhard** Bildender Performance- und Videokünstler. **Jakob Ernst** Obmann des Klosterneuburger Flüchtlingshilfsvereines „Klosterneuburg hilft“. **Karlheinz Essl** Komponist, Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. **David Fray** Pianist. **Rebecca Freeth** forscht und schreibt zu Kooperationen mit einem Augenmerk auf Nachhaltigkeit. **Forschungsverbund Nahrung und Ungleichheit** Sarah Pichlkastner, Maximilian Martsch, Ulrich Schwarz-Gräber. **Ignaz Forstmeier** Social Entrepreneur, Mitgründer von „Personio“ und Mitglied der globalen Non-Profit-Organisation „Founders Pledge“. **Gemüseorchester** Weltweit einzigartiges Orchester, das auf Instrumenten aus frischem Gemüse spielt. **Dana Giesecke** Wissenschaftliche Leiterin der „FUTURZWEI. Stiftung“. **Susanne Valerie Granzer** Emeritierte Professorin, Schauspielerin, Philosophin, Autorin, Mitbegründerin des Festivals „Philosophy On Stage“ und der „wiener kulturwerkstätte GRENZfilm“. **Jan Groos** Künstler, sein Podcast „Future-Histories“ widmet sich der Erweiterung unserer Vorstellung von Zukunft. **Generose Gruber-Sehr** Sängerin, im „Arnold Schönberg Chor“. **Maria Gstättner** Musikerin (Fagott) und Komponistin, Lehrtätigkeit an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. **Helmut Haberl** Universitätsprofessor am „Institut für Soziale Ökologie (SEC)“ an der Universität für Bodenkultur in Wien. **Byung-Chul Han** Philosoph, Autor und Essayist. **HEFT** Design- und Forschungskollektiv zu Formen des Zusammenlebens in der Stadt. **Ina Römling** und **Torben Körschkes**. **Christoph Hinterhuber** Pianist, Professor für Klavier an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. **Hans Hoffer** Regisseur, Architekt und Autor, von 2012 bis 2014 Leiter des „Max-Reinhardt-Seminars“. **Rainer Honeck** Konzertmeister der „Wiener Philharmoniker“. **Honey und Bun-ny** interdisziplinäres Designatelier gegründet vom Food Designer **Martin Hablesreiter** und der Filmregisseurin **Sonja Stummerer**. **Saskia Hölbling** Choreografin und Tänzerin, Gründerin der unabhängigen Tanz-Company „DANS. KIAS“ in Wien. **IST** Institute of Science and Technology Austria, internationales Forschungsinstitut zu Bereichen der Physik, Mathematik, Computerwissenschaften und Biowissenschaften. **Stephan A. Jansen** Professor und Leiter des „Center for Philanthropy & Civil Society“ an der Karlsruhochschule in Karlsruhe, Co-Gründungspartner der

Impulsgeber*innen

Von Workshops, über Vorträgen bis hin zu mehrwöchigen Laboratories war bei der GLOBART Academy 2019 alles vertreten. Wir danken unseren Referentinnen und Referenten erneut für die spannende Erfahrung.

„Das 18te Kamel und Komplizen GmbH“. **Lubomila Jordanova** Gründerin und CEO des Berliner Start Ups „Plan A“. **Beatrice John** Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Bridging the Great Divide in Sustainability“ an der Leuphana Universität Lüneburg. **Tobias Judmaier** Initiator von „ISS mich!“ Catering im Einsatz gegen Lebensmittelverschwendung und Verpackungswahnsinn. **Nikolas Kamke** Mitglied der pro-europäischen Initiative „Pulse of Europe“ in Österreich. **Michael Kerbler** Freier Journalist. **Klosterneuburg Hilft** Initiative für ein gutes Miteinander, von Einheimischen und Asylwerbern in Klosterneuburg. **Magdalena Schwaiger**, **Ali Ashgero**, **Jakob Ernst**. **Barbara Kraus** Darstellende Künstlerin. **Jacqueline Kornmüller** Regisseurin, gründete gemeinsam mit **Peter Wolf** die Gruppe „wenn es soweit ist“. **Stefan Leitner-Sidl** Leitet den Verein „CoLearning“, gründete 2017 auf einem alten Fabriksgelände auf über 2.000m² den „Markhof“- das Dorf in der Stadt. **Van Bo Le-Mentzel** Architekt laotischer Herkunft und Designer, Entwicklung der „Hartz-IV-Designermöbel“. **Rosmarie Lukasser** Künstlerin, erforscht Strukturen und Wirkungsmechanismen der digitalen Welt. **Fred Luks** Ökonom und Autor. **Oliver Madas** Professor für Schlaginstrumente der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. **Christoph Mayer CHM**. Künstler **Veronika Mayer** Komponistin, Klangkünstlerin und Musikerin. **Ananya Mukund** Gewinnerin des mehrsprachigen Redewettbewerbs „SAG'S MULTI! 2017/18“. Verein **MUT** Kollektiv mit der Aufgabe schnell, unbürokratisch, effizient und nachhaltig Menschen zu helfen. **Ali Nikrang** Key Researcher und Artist im „Ars Electronica Futurelab“. **Christa Müller** Soziologin, Vorstandsvorsitzende der „anStiftung“. **Andrea Nagl** Freischaffende Tänzerin, Tanzpädagogin und Choreografin. **PhiloLAB** Studierende des Instituts für Philosophie an der Universität Wien. **Eva-Maria Aigner** (Leitung, Konzept, Autorin), **Michéle Frottier**, **Ralf Gisinger**, **Eckardt Lindner**, **Ella-Mae Paul**, **Elke Pichler**, **Jonas Oßwald**. **Anna Prinzhorn** Künstlerin, Gründerin von „One for Hundred“. **Ivan Pantelic** Regisseur und Künstler. **Julia Polzer** Pädagogin, Chorleiterin und Stimmbildnerin. **David Popescu** Gewinner des mehrsprachigen Redewettbewerbs „SAG'S MULTI! 2018/19“. **PTAH** **Ilse Pogatschnigg**, **Mischa Altmann**, **Holger Heller** **Manfred Rainer** Künstler, Filmemacher und Bühnenbildner. **Keywan Riahi** Gastprofessor an der Technischen Universität Graz und Leiter des Energieprogramms des „Internationalen Instituts für angewandte Systemanalyse (IIASA)“ in Laxenburg. **Savita Rani** Schauspielerin und Regisseurin. **Anna Riedl** Gründerin des „Vereins zur Förderung des Effektiven Altruismus“ Wien. **Katharina Rogenhofer** Sprecherin des „Klimavolksbegehrens“ und Mitinitiatorin der „Friday-for-Future“- Bewegung in Österreich. **Avital Ronell** Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und Philosophin, Professorin der EGS sowie für German and Comparative Literature an der NYU. **Jeffrey Sachs** Ökonom und Sonderberater der Vereinten Nationen, ehemaliger Leiter des „Earth Institute“ an der Columbia University. **Karin Sander** Künstlerin, Professorin für Architektur und Kunst an der ETH Zürich. **AEROCENE** by **Tomás Saraceno** Interdisziplinäres Forschungs- und Kunstprojekt für ein Treibstoff- und emissionsfreies Reisen. **Renée Schroeder** Professorin am Department für Biochemie und Zellbiologie der „Max F. Perutz Laboratories“. **Birgit Straka** Leiterin von „Viva con Agua“ in Österreich. **SUPERAR** Musikinitiative der „Caritas“. **Lea Susemichel** Autorin, Journalistin und Lehrbeauftragte mit Forschungsschwerpunkt Feminismus. **István Szabó** Film und Opernregisseur, 1982 für „Mephisto“ mit dem Oscar für den besten fremdsprachigen Film ausgezeichnet. **Robert Trappl** Leiter des „Österreichischen Forschungsinstituts für Artificial Intelligence (OFAI)“. **Tanja Traxler** Physikerin und Philosophin, Wissenschaftsredakteurin bei „Standard“. **Kay Walkowiak** Bildhauer, Fotograf und Videokünstler. **Gerhard Weißgrab** Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft. **Harald Welzer** Soziologe und Sozialpsychologe, Direktor der „FUTURZWEI. Stiftung“. **TONALi** Zentrum für zukunftsweisende Kultur-Impulse, gegründet von **Amadeus Templeton** und **Boris Matchin**. **Elisabeth Wildling** Künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität für Angewandte Kunst Wien. **Sangita Ariane Wilk-Sanatani** Hinduistische Religionsgemeinschaft in Österreich. **Christoph Wonneberger** Lutherischer Pfarrer i. R. und Initiator der Montagsgebete in Leipzig.

Wird schon schief gehen!

Ein Ort, an dem jahrzehntelang alle Projekte schief gegangen sind, ist jetzt eine der außergewöhnlichsten Event-Locations Österreichs.

Interessiert?
Wir erzählen Ihnen gerne mehr ...

events@zwentendorf.com
www.zwentendorf.com

EVN



Jetzt informieren und weiterbilden!

Die Donau-Universität Krets ist die führende öffentliche Universität für Weiterbildung in Europa. Mit innovativen Studienprogrammen begleiten wir unsere Studierenden auf ihrem individuellen Karriereweg. Über 95% unserer AbsolventInnen bezeichnen die Donau-Universität Krets als ausgezeichnet oder gut.*

* Quelle: AbsolventInnen-Befragung 2019

info@donau-uni.ac.at | www.donau-uni.ac.at

Donau-Universität Krets.
Die Universität für Weiterbildung.



GLOBART ACADEMY
LEBEN.MACHT.SINN.

'20 MACHT

ACADEMY im Reaktor
30.- 31. Oktober
AKW ZWENTENDORF

ACADEMY im Kopf
15. Mai - 15. Juli
GEDANKENEXPERIMENT

ACADEMY im Parlament
10. November
ÖSTERR. PARLAMENT

DIE MACHT GEHT VOM VOLK AUS – so steht es in zahlreichen europäischen Verfassungen. Stimmt das? Oder geht die Macht doch von dem Virus, mir, der Wirtschaft oder Gott aus?

Die Realität hat uns nun in einer Weise eingeholt, die sämtliche Bedeutungen und Signale ändert und unser 3 Jahreskonzept „LEBEN.MACHT.SINN“ in geradezu erschreckender Weise prophetisch erscheinen lässt: MACHT - nach LEBEN - ergibt nun einen anderen SINN. Die „Gewalt“ der Natur, in Form von für unsere Sinne nicht wahrnehmbaren Viren, zeigt unausweichlich welcher Verletzlichkeit unser Dasein ausgesetzt ist und immer war.

Klimawandel, Flucht, Pandemie – alle Krisen der Gegenwart verlangen nach einem koordinierten kollektiven Handeln. Von Millionen. GLOBART macht sich in diesem Jahr auf die Suche nach Ideen, Menschen und Projekten, die sich damit auseinandersetzen, wie wir Macht ergreifen, Macht verteilen oder auch Macht abgeben.

Wir laden zu einem Festival der Impulse nach Zwentendorf, einem Gedankenexperiment und einer kritischen Feier unserer Verfassung ins Parlament.

Anmeldung und weitere Informationen auf www.globart-academy.at

Impressum

Herausgegeben von:

GLOBART - Denkwerkstatt für Zukunftsthemen
Goldschmiedgasse 10/3/3, 1010 Wien
Telefon: +43 1 534 62 87
www.globart.at / www.globart-academy.at

Spenden:

GLOBART
Schelhammer & Schattera
Bankleitzahl: 19190
Bank Kontonummer: 253492
IBAN: AT80 1919 0000 0025 3492
BIC: BSSWATWW

Präsident: Mag. Hans Hoffer

Vizepräsidentin: Mag. Pippa Belcredi

Chef-Redaktion: Frieder Bohaumilitzky M.A.

Redaktion: Prof. Heidemarie Dobner, Blanka Böcskei
B.A., Helena Kersting M.A.

Layout, Covergestaltung und Satz:

Frieder Bohaumilitzky M.A. und Andreas Rippl

Abbildungen: © Sandra Rindler © Jannis Uffrecht,
2019 und alle andere Abbildungen © Stiefkind

Herstellung:

Gugler GmbH
Auf der Schön 2, 3390 Melk
www.gugler.at

Gedruckt auf säurefreiem Papier, hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff. © 2019 GLOBART, Vienna

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Dank

Der Herausgeber dankt den Förderern: Bundeskanzleramt - Sektion Kunst, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, ecoplus - die Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreichs, Klosterneuburg - Kultur und Bildung, Stiftung Weitblick und

**KULTUR
NIEDERÖSTERREICH** 

den Sponsoren:

PORR AG, Mondi AG, Flughafen Wien AG, Fronius, Wiener Städtische Wechselseitiger Versicherungsverein - Vermögensverwaltung, Wittmann Moebel

den Kooperationspartnern:

FH- St. Pölten, Universität Wien, Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien, Konrad-Lorenz-Institut Klosterneuburg, Bauhaus Universität Weimar, Universität Hamburg, Wittmann Möbel, Steinway Austria GmbH, Vöslauer, Weingut Bründlmayr, Adamah, Ströck, Weingut Hager, Weingut NORD & SUD, Weingut Kerbl, Makava

